Nr. 261.

Berlin, Sonnabend, den 7. November 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nummer wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Gott mit uns. Vorwärts für König und Vaterland.

Nr. 261.

Berlin, Sonnabend, den 7. November 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße No. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Der landwirthschaftliche Credit.

V.

Der bewegliche Real-Credit.

Es ist eine, vielleicht nicht gerade erfreuliche, doch unbezweifelbare Thatsache, daß die Mehrzahl der größeren Preußischen Grundbesitzer mit beweglichen kündbaren Hypotheken belastet ist, und zwar nicht selten über die Summe hinaus, welche die landschaftlichen Credit-Institute durch Pfandbriefe zu decken vermögen. In gewöhnlichen ruhigen Zeiten ist dies ein nur wenig drückendes, durch Radicirung auf die von der Pfandbriefs-Taxe bei Seite gelassenen, mehr oder weniger vergänglichen Qualitäten und Pertinenzen des Grundstücks oder des Besitzers in der Regel völlig gesichertes, durch die Verwendung und die Früchte der aufgenommenen Capitalien häufig sogar sehr ersprießliches und Gewinn bringendes Verhältniß; aber in Zeiten der Krisis und der Geldklemme wie die heutige wird diese Verschuldung die Quelle der ernsthaftesten Verlegenheiten und Gefahren für den Grundbesitz.

Nichts natürlicher und gerechtfertigter daher auch als das auf allen Seiten hervortretende Bestreben, dem Grundbesitze die Wohlthat dieses beweglichen Credits zu erhalten ohne die demselben inwohnenden Gefahren; insbesondere der Wunsch, die Hauptgefahr jenes Verhältnisses, die unzeitigen Kündigungen und in deren Gefolge Subhastationen und Insolvenzen, wenn nicht ganz auszuschließen, doch möglichst unschädlich abzuleiten.

Der erste specieller formulirte Versuch auf diesem Gebiete ist die von uns nicht ohne Grund ausführlicher geschilderte Hypotheken-Versicherungs-Bank, — ein Versuch, den wir zwar in seiner jetzigen Gestalt entschieden verwerfen, aus welchem wir aber nichtsdestoweniger ersehen, daß es nur einer energischen Zusammenfassung und Concentration des Grundbesitzes bedürfte, um einen nicht geringen Theil der Verheißungen jener Gesellschaft ohne alle Schwierigkeiten und Kosten selbst zu realisiren.

Selbstredend tritt uns damit sofort die Frage entgegen, in welcher Weise jene Zusammenfassung und Concentration des Grundbesitzes zu bewirken und zu organisiren, — eine Frage, deren Beantwortung wir bereits dadurch in ihren Grundzügen angedeutet, daß wir unter Abweisung einer Concentration durch freiwillige willkürliche Association oder gar durch eine Capitalisten-Gesellschaft die Zusammenfassung des Grundbesitzes in sich selbst, in seinen bereits vorhandenen corporativen Gestaltungen und Organen als erste Bedingung hingestellt. Unter dieser Voraussetzung aber muß die Centralisation vor Allem damit beginnen, aus den schon vorhandenen landschaftlichen Organen heraus ein Central-Organ zu schaffen, ein Organ, welches dem eigenthümlichen Charakter der normalen Situation und Aufgaben des Grundbesitzes entspricht und dadurch die Möglichkeit gewährt, die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, ohne die Solidität der Vergangenheit und Zukunft in Frage zu stellen. Es ist dies Nichts, als die Anwendung des bekannten und von den Freunden dieser Blätter gewiß anerkannten Satzes, daß jedes Unternehmen mit dem Haupte beginnen, daß jede Entwickelung von oben anheben muß.

Zugleich aber leuchtet ein, daß, um der Centralisation des gewerblichen Besitzes in der industriellen Börse und in den mannichfaltigen, wenn nicht ausschließlich, doch überwiegend industriellen Bank-Instituten einen ebenbürtigen Concurrenten und bez. Contrahenten gegenüber zu stellen, auch der Grundbesitz, insbesondere das bewegliche Pertinenz desselben, eine analoge Centralisation suchen und finden muß; doch nur eine solche, deren er selbst unbedingt Herr und Meister bleibt. Eine nur locale oder provinzielle Centralisation der Geld-Capitalkräfte des Grundbesitzes würde dem Zweck und der Aufgabe nicht genügen, wie dies unter Anderem das Beispiel der ritterschaftlichen Privatbank von Pommern erweiset; nicht nur weil die Concentration und die Einheit der Operationen überhaupt die Macht des Geld-Capitals wesentlich steigert, sondern auch weil der Grundbesitz um den Abfluß der Capitalien in die Kanäle der gewerblichen Industrie und Speculation wenigstens theilweise zurückzuleiten und den beweglichen Besitz und dessen neuere Formen auch für sich selbst nutzbar zu machen, einer centralen Berührung und Verbindung mit dem Centrum des industriellen Geldverkehrs in Preußen, die Berliner Börse, ohne wesentlichen Nachtheil nicht länger entbehren kann: eine Wahrheit, welche besonders denen einleuchten dürfte, denen die Unterbringung der sichersten ständischen Obligationen nicht ohne die größten Anstrengungen und bedeutende Verluste gelungen ist.

Es versteht sich von selbst, daß wir die Schwierigkeiten einer solchen Concentration nicht unterschätzen; doch sind dieselben keineswegs groß genug, um einsichtige und entschlossene Männer von der Ausführung zurückzuschrecken. Nicht nur, daß die Grundgesetze der bestehenden Provinzial-Landschaften einer solchen Centralisation durchaus nicht entgegen stehen; nicht nur, daß es dem Stande der Grundbesitzer keineswegs an Männern fehlt, welche patriotische Hingebung und finanzielle Befähigung genug besitzen, um ein solches Werk ausschließlich zur Hebung des Grundbesitzes und nicht zur Füllung der Gründer in's Leben zu rufen und zu leiten: — wir können auch den Ausspruch nicht zurückhalten, daß die Besorgniß um die Beschaffung der erforderlichen Fonds lediglich in einem gleich ungerechtfertigten Mißtrauen gegen das Gouvernement, wie in einer Unterschätzung der eigenen Kräfte ihren Grund haben kann.

Oder meint man in der That, daß die mehr beregte Hypotheken-Versicherungs-Anstalt nicht auch und zwar mit Recht darauf gerechnet, die benöthigten Fonds in der Hauptsache aus dem Grundbesitz selbst zu ziehen? ja daß es nicht überhaupt das mittlere und das kleine Capital ist, aus welchem die großen Geldmänner und Geld-Institute ihre Kraft ziehen? — nur daß sie bisher Vortheil und Verlust künstlich so zu vertheilen gewußt, daß der Vortheil dem größeren und der Verlust dem kleineren Capital zu Theil geworden.

Sowie man aber ernsthaft Hand anlegt, eine „centrale Preußische General-Landschafts-Direction" in's Leben zu rufen, dann hat man Alles, was eine Hypotheken-Versicherungs-Anstalt leisten könnte, und man hat mehr, — man hat es umsonst. Man hat ein Institut, welches überall, selbst bei Geldleuten, mindestens dasselbe Vertrauen finden dürfte, wie dieser und jener immerhin bemittelte und „intelligente" Banquier; man hat eine „Hypotheken-Börse", welche Anleihen und Cessionen mindestens mit derselben Zuverlässigkeit und mit bedeutend größerer Sachkenntniß vermitteln würde, als irgend eine Capitalisten-Gesellschaft. Man hätte aber auch gleichzeitig ein Organ, welches unter Etablirung einer relativen Unkündbarkeit den beweglichen Real-Credit des Grundbesitzes decken und sichern, und selbst das persönliche Credit-Bedürfniß der Grundbesitzer in der für dieses eigenthümlichen Form befriedigen könnte.

Zugleich würde man durch ein solches Arrangement und die damit gegebene organische Trennung der wesentlich verschiedenen Functionen der landschaftlichen Corporationen die Besorgniß beseitigen, welche aus einer Vermischung des unbeweglichen Real-Credits mit dem beweglichen und persönlichen Credit des Grundbesitzers mit Recht hergenommen wird.

Während der unkündbare, der eigentliche Pfandbriefs-Credit localisirt und mithin den Provinzial-Landschaften wie bisher überlassen bleibt, würde der bewegliche Real- und der Personal-Credit in die Hände jenes neuen Centrums und der von dort aus zu bildenden Local-Organe übergehen, mit unbedingter Trennung der Verwaltung und besonders der Sicherheiten, — womit natürlich nicht ausgeschlossen wird, daß beiderlei Organe sich gegenseitig berathen und unterstützen, sich unter einander selbst mit ihren eigenthümlichen Geldmitteln in die Hände arbeiten und im Wesentlichen dasselbe Ziel verfolgen: alles dies jedoch mit der Beschränkung, daß Jeder seine eigenthümlichen Zwecke ohne Rücksicht auf die Pläne des Anderen selbständig verfolgt.

In welcher Weise dies geschehen mag: wir wollen zum Schluß versuchen, es in kurzen Zügen darzulegen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberarzt Dr. Deetz des medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Verdienst-Kreuzes vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden; so wie dem Gerichtsschulzen Rosemann zu Nieder-Adelsdorf, im Kreise Goldberg-Haynau, zur Anlegung der ihm verliehenen Fürstlich Schwarzburgischen Ehren-Medaille zu ertheilen; ferner

Dem Regierungs-Rath Zitelmann bei der Bundestags-Gesandtschaft zu Frankfurt am Main den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Schullehrer Hiltmann zu Schlenzer im Kreise Jüterbog-Luckenwalde das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; desgleichen

Den Ober-Tribunals-Rath Decker zum Mitgliede des Staatsraths und zum Mitgliede des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte; und

Bei der Ober-Rechnungs-Kammer den zweiten Director Wallach zum ersten Director, und den Geheimen Ober-Rechnungs-Rath Haensel zum zweiten Director zu ernennen; ferner

Die Wahl des Oberlehrers am Kneiphöf'schen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., Professors Dr. Wichert, zum Director des Gymnasiums zu Guben Allergnädigst zu bestätigen.

Potsdam, 5. November.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist, von Muskau kommend, wieder auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Der Schulamts-Candidat Emil Grubl ist als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Lyck angestellt worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 116ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 20,555; 10 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 30. 1278. 2577. 26,973. 51,144. 58,173. 64,196. 72,423. 83,281 und 94,799; 26 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1171. 4673. 7251. 11,018. 11,701. 12,074. 14,041. 16,047. 19,397. 19,764. 19,919. 20,622. 25,148. 28,278. 28,813. 29,696. 31,634. 46,031. 48,605. 72,962. 75,487. 79,341. 81,698. 84,352. 91,469 u. 93,315; 43 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 320. 7572. 10,392. 11,177. 11,183. 13,511. 13,534. 14,281. 14,544. 16,582. 17,623. 24,701. 26,080. 26,420. 27,627. 29,062. 30,960. 31,212. 31,379. 31,414. 36,803. 40,888. 42,484. 43,049. 44,059. 44,120. 45,440. 45,646. 47,915. 51,655. 59,469. 62,001. 70,014. 70,121. 71,063. 73,032. 73,149. 73,478. 80,560. 83,163. 86,366. 88,508 und 89,348; 88 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 255. 1178. 1795. 2377. 5095. 7602. 9318. 9533. 10,589. 10,979. 11,527. 13,077. 14,537. 19,115. 18,061. 23,549. 23,923. 24,718. 26,547. 26,812. 28,004. 28,264. 28,299. 30,576. 31,511 32,449. 33,632. 34,016. 34,350. 36,091. 39,336. 40,695. 42,395. 44,860. 44,975. 45,446. 48,140. 48,243. 49,026. 49,202. 49,636. 50,698. 51,493. 51,675. 54,312. 55,510. 55,718. 56,720. 57,676. 58,047. 60,366. 62,294. 64,766. 64,770. 66,044. 67,769. 68,826. 69,402. 71,579. 72,127. 73,145. 73,602. 75,929. 77,254. 78,122. 78,180. 79,376. 80,456. 80,626. 81,374. 81,637. 82,019. 83,093. 83,140. 86,008. 89,689. 89,972. 90,731. 91,420. 92,322. 92,397. 93,732. 93,805. 93,872. 94,120. 94,156. 94,723 und 94,746.

Berlin, den 6. November 1857.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Deutschland.

• **Berlin**, 6. November. Die öffentlichen Blätter bringen seit einiger Zeit Berichte aus den verschiedenen Provinzen in Betreff der für die bevorstehende Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm Seitens verschiedener Städte, Verbände, Corporationen u. s. w. getroffenen Vorbereitungen und beabsichtigten Hochzeitsgaben. So sehr wir dies hohe Interesse würdigen, welches sich an diese Mittheilungen mit Rücksicht auf die allgemeine freudige Theilnahme des Preußischen Volkes an jenem Ereigniß knüpft, so glauben wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken zu dürfen, wie es allermindestens höchst taktlos ist, die bezüglichen Pläne und Absichten lange vorher in den Tagesblättern zu verkündigen und durchzusprechen. Es würde, meinen wir, dem Zartgefühl nach allen Seiten hin mehr entsprechen, die in Rede stehenden Mittheilungen vorzubehalten, zu welchem Zweck die Comités eben so wie die Presse eine Pflicht der Zurückhaltung zu erfüllen haben.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf heute Vormittag 10½ Uhr und Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm um 12½ Uhr von Potsdam hier ein. Höchstdieselben kehrten nach dem Diner, welches Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen aus Veranlassung der Anwesenheit des Kgl. Portugiesischen außerordentlichen Gesandten Grafen Lavradio gab, und an dem etwa 60 Personen theilnahmen, um 6½ Uhr nach Potsdam zurück.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nahm heute in seinem Palais die Meldungen des General Lieutenants z. D. v. Willisen, des General-Majors und Commandeurs der 11. Infanterie-Brigade v. Bialke und vieler anderer Offiziere entgegen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat unterm 28. v. Mts. an den General-Major von Malinckrodt hierselbst das folgende Schreiben gerichtet: „Während der Mir von des Königs Majestät übertragenen oberen Leitung der Staatsgeschäfte will Ich die Entscheidung aller, die Allgemeine Landes-Stiftung als National-Dank betreffenden Angelegenheiten Meinem Herrn Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, übertragen und ersuche Sie, danach das Weitere zu veranlassen." — Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat folgende errichtete Special-Stiftungen bestätigt: 1) die v. Ledebur-Stiftung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen des 10. Husaren-Regiments, gegründet durch den Hauptmann a. D. Freiherrn v. Ledebur auf Ober-Girbigsdorf aus dem Reinertrage des Debits der von ihm herausgegebenen „Erlebnisse seines verewigten Vaters, des Generals der Cavallerie, Freiherrn v. Ledebur;" 2) die Special-Stiftung des Offizier-Corps 3. Bataillons (Neu-Stettin) 21. Landwehr-Regiments, gegründet durch freiwillige Beiträge der Herren Offiziere; 3) die Special-Stiftung für hülfsbedürftige Veteranen des Kreises Buk, Regierungs-Bezirk Posen, gegründet durch die Ehren-Mitglieder der allgemeinen Landesstiftung, Rittergutsbesitzer Gustav und Rudolph Palm, Pastor Erdmann, Kreisgerichtsrath v. Dresler-Scharfenstein und Districts-Commissarius Wolniewicz.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Carl von Preußen ist heute Morgen nach Weimar gereist.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel hat dem außerordentlichen Gesandten Sr. Maj. des Königs von Portugal, Grafen v. Lavradio, im British Hotel, wo derselbe Wohnung genommen, einen Besuch gemacht.

— Wie verlautet, ist dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. Bunsen von Sr. Majestät dem Könige der Adel verliehen worden.

— Der Wirkl. Geheime Rath und Oberberghauptmann Graf v. Beust ist von Wiesbaden und der Kaiserl. Russische Staatsrath v. Bulytscheff von Petersburg hier eingetroffen.

— Der Fürst v. Monronsy ist nach Warschau, der Kais. Russ. General-Major v. Lichatschew nach Petersburg abgereist.

— Der bisherige Privat-Docent in der philosophischen Facultät der Universität Breslau, Dr. Landolt, ist zum außerordentlichen Professor der Chemie an der Universität zu Bonn ernannt worden.

— Durch Circularerlaß vom 2. November c., betreffend die Prüfung der im Besitz von Behörden befindlichen Waagen durch die Aichungsbehörden, welcher im heutigen „Staatsanzeiger" mitgetheilt wird, will der Handelsminister, auf Grund des § 7 des Gesetzes, die Stempelung und Beaufsichtigung der Waagen im öffentlichen Verkehr betreffend, vom 24. Mai 1853, denjenigen Behörden, welchen bereits nachgelassen ist, die im § 18 der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 vorgeschriebene jährliche Revision ihrer Maaße und Gewichte durch die Aichungsbehörden auf eine, von drei zu drei Jahren vorzunehmende Prüfung zu beschränken, gestatten, die in ihrem Besitze befindlichen Waagen nur alle drei Jahre zur Prüfung der Richtigkeit bei den Aichungs-Behörden vorzulegen. Bei der Bestimmung, wonach bei einer innerhalb dieser Periode wahrgenommenen Abweichung sofort eine Revision durch die Aichungsbehörde veranlaßt werden muß, behält es das Bewenden.

V **Königsberg**, 5. November. [Locales und Provinzielles.] Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolphs-Stiftung beging, wie alljährlich am Reformationsfeste, seine Jahresfeier in der Königl. Schloßkirche unter Betheiligung eines zahlreichen Publicums. Der Ertrag der am Schlusse veranstalteten Collecte soll als Beisteuer zur Wiederherstellung der durch die Ueberschwemmung im Jahre 1855 zerstörten Schule in Gr. Montau, bei Marienburg, verwandt werden. Die Verbesserungen des Einkommens der Elementarlehrer im Regierungsbezirk Danzig betragen, wenn man die Gegenwart und das Jahr 1852 zusammenstellt, jährlich 5328 Thlr., wovon 4643 Thlr. aus Gemeindemitteln aufgebracht sind, der Rest wird aus Staatsmitteln hergegeben. — Die herrschende Geldcalamität wirkt störend und lähmend auf die gesammten Geschäfts- und Verkehrsverhältnisse. Die Dinge sind bereits so weit gediehen, daß die hiesigen Großhändler nicht mehr im Stande sind das zu Markte kommende Getreide mit baarem Gelde zu bezahlen. Es werden schriftliche Anweisungen auf die Zukunft ausgestellt. Die Preise der Cerealien und Fleischwaaren sind merklich gewichen. In Memel ist ein seit Langem vergebens angestrebtes Project, von dem zum Theil die Zukunft der Stadt abhängt, die Frage wegen Anlegung eines Canals, auf welchem der dortige Haupthandelsartikel, die Holzwaaren, von Ruß ohne Gefahr eingebracht werden können, der Realisirung näher gerückt, indem die Staatsbehörden der Actiengesellschaft, welche Behufs der Anlegung eines solchen Canals Ich bilden dürfte, außerordentlich günstige Bedingungen zugesichert haben. Man beabsichtigt einen Canaldurchstich vom Flusse Minge unterhalb Sakuten bis zum Drawöhner Flusse unterhalb Schieß in Ausführung zu bringen. — Das Hauptgestüt Trakehnen hat zur Zeit nach amtlichem Ausweis 12 Hauptbeschäler, 300 Mutterstuten und 984 junge Hengste und Stuten. Von den jungen Pferden werden jährlich 25 durch Trainirung für die Rennbahn vorbereitet.

△ **Köln**, 5. Nov. [Locales.] Die Alg. Ztg. läßt sich über den Prozeß, welchen die Stadtgemeinde gegen das Domcapitel, und zwar um Rückgabe des so genannten Dombildes, führt, von hier aus schreiben, daß der Vertreter des öffentlichen Ministeriums (Staats-Anwalt) in der Appell-Instanz, auf das Verjährungs-Recht gestützt, darauf angetragen habe, der Gerichtshof möge das Urtheil des Königl. Landgerichts vom 22. April c., worin der Stadtgemeinde das Eigenthums-Recht über das Bild zugesprochen ist, reformiren und die Stadt mit ihrer Klage abweisen. Es ist indeß dieser Antrag nur in zweiter Linie, als Hauptantrag aber der gestellt worden, daß das Bild so lange im Dome aufgestellt bleiben solle, als es daselbst seine ursprüngliche Bestimmung erfülle. Das Bild ist aber auf Bestellung und für Rechnung des Magistrats der Reichsstadt Köln von einem Kölner Maler (Meister Stephan genannt) im Anfange des 15. Jahrhunderts als Altarbild für die Rathskapelle, in welcher sich der Rath vor Beginn seiner Sitzung zur Anhörung der heiligen Geist-Messe versammelte, angefertigt worden. — Heute Morgen fand in Deutz das diesjährige Festungs-Manöver statt, wobei eine Lünette zusammengeschossen wurde.

München, 3. Novbr. [Todesfälle.] G. R. Bettinger, General-Staats-Procurator am Cassationshofe für die Pfalz und Rath am K. Ober-Appellationsgerichte dahier, ist mit Tode abgegangen. In Bamberg starb der K. Stadt-Commissär Regierungsrath Ihl im 63. Lebensjahr. (N. C.)

w **Stuttgart**, 4. November.*) [Die Linke und die Ablösungs-Entschädigung.] Interessant ist, zu sehen, welche Beurtheilung die zwischen der Kgl. Württembergischen Staatsregierung und dem Bevollmächtigten des standesherrlichen Consortiums abgeschlossene Uebereinkunft, beziehungsweise die Ablösungs-Entschädigung, in diesem Augenblicke durch das Organ der Demokratie erleidet, zumal da die betreffenden Artikel des „Beobachters" ihrer ganzen Form nach keineswegs blos als der Ausdruck der Linken, sondern vorzugsweise als der Ausdruck der sogenannten Mittelpartei betrachtet werden können und unstreitig die Vorläufer einer strategischen Bewegung sind, durch welche die weiland Parvenus der Märztage das verlorene Terrain wieder zu erobern trachten. Nach der gemachten Vorlage berechnet sich die Entschädigung für alle Arten von Gefällen und Zehnten: 1) bei den Standesherren und den ihnen gleichgestellten Grafen v. Neipperg und Rechberg in runder Summe auf 5 Millionen; 2) bei den vormals zum reichsunmittelbaren Adel gehörigen Rittergutsbesitzern auf anderthalb Millionen; 3) bei den übrigen Berechtigten (mit Ausnahme des Staatskammerguts), also hauptsächlich bei der Hofdomainenkammer und den Stiftungen auf nahezu 10 Millionen Gulden; indem für die beiden ersten Kategorieen von Berechtigten der neunzehnfache Betrag zum Ablösungsmaßstab genommen, der Naturalienpreis um ein Drittheil erhöht und eine vierprocentige Verzinsung der Nachtrags-Entschädigung von 1848 und 1849 an, für die dritte Kategorie aber eine Erhöhung ihrer Ablösungs-Capitale um drei Sechszehntheile, eine entsprechende Vergütung für die Differenz zwischen den in den früheren Gesetzen aufgestellten und den durch das gegenwärtige Gesetz einzuführenden Naturalienpreisen und eine vierprocentige Verzinsung, von 1856 und 1857 an zu leisten ist. Was die Mittel zu dieser Entschädigung betrifft, so soll allen vormals gefäll- und zehntpflichtigen Gütern zu ihrem jetzigen Ablösungs-Capital ein Achttheil desselben und für die Naturalien das Dreifache ihres Jahreswerthes aufgelegt und diese Last von den derzeitigen Besitzern der vormals pflichtigen Güter getragen werden. Die beantragte Nachtrags-Entschädigung reducirt im Ganzen den Ablösungsgewinn der Pflichtigen von mehr als 50 Procent um 13 3/10 Procent, also auf 36 7/10 Procent der früheren Leistungspflicht; oder mit anderen Worten: die Pflichtigen gewinnen noch immer die Capitalsumme von über 48 Millionen Gulden, während der Bundes-Beschluß volle Entschädigung ausgesprochen hatte! — Nachdem wir so den Inhalt des Entschädigungsgesetzes kennen gelernt haben, wenden wir uns jetzt zu den Einwendungen des demokratischen Organs („Beobachter"). Hier wird behauptet: 1) Die Gefälle und Zehnten seien nicht unter ihrem wahren Werth abgelöst; 2) die Ablösung sei nicht ein den Berechtigten auferlegtes Opfer, sondern im Gegentheil eine von ihnen für sich erbetene Rechtswohlthat. Der Haupt-Irrthum auf Seiten der jetzigen Staatsverwaltung liege darin, daß sie, während sie einen bei Schätzung des Werthes der Gefälle und Zehnten von dem damaligen Württembergischen Gesetzgeber begangenen Irrthum annehme, den ungemein nachtheiligen Einfluß, welchen die Ereignisse des Frühjahrs 1848 auf den Werth einer Menge Dinge gehabt haben (wozu der Frankfurter Courszettel als Beweis herhalten muß!), nicht gehörig beachte. Die „allerdings großen Verluste", welche die Gefäll- und Zehntberechtigten nicht durch die Ablösung, sondern durch die große Werthsverminderung der Rechte unmittelbar vor ihrer gesetzlichen Aufhebung erlitten haben, seien ein Unglück, welches nach der allgemeinen Rechtsregel: „casum sentit dominus" die Berechtigten auf sich zu leiden haben! Nach einem Seitenhieb auf den „mittelalterlichen Feudalgeist der Standesherren" schließt der „Beobachter" an dieser Stelle folgendermaßen; „Das Recht unterstützt also die verlangte Aufbesserung für die Grundlastenberechtigten nicht; damit fällt jeder Grund für die Aufbesserung aller derjenigen Berechtigten hinweg, auf welche sich der in Art. 14 der Deutschen Bundesacte hinsichtlich der Standesherren vorgesehene Eigenthumsschutz nicht bezieht, also in Bezug auf die Gefälle der übrigen Berechtigten außer den Standesherren und in Bezug auf diejenigen Gefälle der Standesherren, welche sie erst nach ihrer Mediatisirung erworben haben. Die von der Regierung für die Nachtrags-Entschädigung beanspruchte Summe vermindert sich hierdurch bereits um drei Viertheile." Wahrlich, es gehört eine große Dosis von Naivetät, eine kühne Stirn dazu, um einen 10-, 12- und 16fachen Ablösungsmaßstab für nicht unter dem wahren Werthe stehend zu erklären; es gehört die ganze Beschränktheit dieser Leute dazu, um zu vergessen, durch wen jene Werthsverminderung der Rechte hergeführt wurde, welche jetzt den niedern Ablösungsmaßstab rechtfertigen und für die früheren Berechtigten verbindlich machen soll, die bekanntlich in jenen Tagen keine Wahl hatten.

(n) **Karlsruhe**, 5. Nov. [Vom Hofe. Vermischtes.] Se. K. H. der Prinz Gustav von Wasa ist heute Mittag nach längerem Aufenthalte bei Höchstseiner Durchlauchtigsten Schwester, der Großherzogin-Mutter, wieder von hier nach Wien abgereist. Die Frau Großherzogin Sophie, der Prinz Carl und die Prinzessin Marie gaben Höchstdemselben bis Bruchsal das Geleite. Der Gouverneur v. Gayling ist heute von S. K. H. dem Großherzoge zum General der Cavallerie ernannt worden. — Die Stadt Karlsruhe hat II. KK. HH. dem Großherzog und der Großherzogin eine prachtvolle Wiege für den Erbgroßherzog überreichen lassen. — Das hiesige Polytechnicum zählt nunmehr 635 Schüler, und eine Vergrößerung des Schulgebäudes ist bei der enormen Zunahme der Frequenz geboten.

Baden, 1. Nov. [Fremdenzahl.] Seit heute sind die größern Säle des Conversationshauses geschlossen, und nur einige der kleineren nebst der Restauration werden den Winter hindurch geöffnet bleiben. Die heutige letzte Fremdenliste für diesen Sommer giebt die Gesammtsumme aller in dieser Saison anwesenden Fremden auf 50,097 an, die höchste Zahl, die der Kurort bis jetzt gesehen. (K. Z.)

Kassel, 4. Novbr. Die Beschlagnahme von einer Nummer des „Kasseler Sonntagsblattes" und der im Verlag von O. Bertram in Kassel erschienenen und zur Ausgabe bereiten „Geschichte der Insurrectionen wider das Westphälische Gouvernement" von Carl Lynker (vergl. Nr. 259 der N. Pr. Z.) ist wieder aufgehoben. (Fr. Z.)

*) An den Herrn Einsender. Es liest sich so besser. 1—2.

Frankfurt a. M., 3. November. [Fröbel ausgewiesen.] Der Kasseler Zeitung schreibt man: Seit einiger Zeit weilt hier der auf dem Jahre 1848 bekannte Julius Fröbel mit seiner Familie, wie man sagt, literarisch thätig. Jetzt hat die hiesige Polizeibehörde, wahrscheinlich zur Vermeidung von Einsprachen anderer Deutschen Regierungen, Fröbel die Erlaubniß zu längerem Aufenthalte in der Stadt verweigert und auf den Nachweis der Erkrankung seines einzigen Kindes dieselbe nur bis zu dessen erfolgter Wiedergenesung ertheilt, nachdem ein Polizei-Offiziant sich von der Richtigkeit der Angabe über den Zustand des Kindes hatte überzeugen müssen. Fröbel wandte sich hierauf als Amerikanischer Bürger an das hiesige Amerikanische Consulat, welches sich alsbald mit unserer Staatsbehörde in Vernehmen setzte; da letztere auf ihrer Weigerung beharrte, so hat Herr Consul Riecker mit dem förmlichen Abbruch der Geschäftsbeziehungen zwischen ihm und der freien Stadt Frankfurt gedroht. (?)

Gera, 4. November. [Unfall des Fürsten.] Nach einer von Schleiz der Frk. P. Z. zugegangenen Nachricht hat Se. Durchlaucht der Fürst gestern Abend, von der Jagd in Gemeinschaft mit Sr. Durchl. dem Erbprinzen heimkehrend, einen höchst bedauerlichen Unfall gehabt. Bei dem Umwerfen des Wagens, welches nahe der Stadt bei dem Ausweichen vor zwei Lastwagen erfolgte, hat Derselbe das Schlüsselbein des linken Arms gebrochen. Der Bruch war gestern Abend halb 10 Uhr von den Aerzten eingerichtet und der hohe Leidende befand sich davon so wie von der Erschütterung des Falls angegriffen, ohne daß jedoch der Zustand Desselben irgend sonst besorglich war. Auch Se. Durchl. der Erbprinz hat eine Dehnung am rechten Fuß erlitten, die aber glücklicherweise unerheblich scheint.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

0=0 **Wien**, 4. Nov. [Die Vindobona und die einstöckigen Häuser.] Die Wohnungsnoth ist leider noch immer ein unerschöpfliches Thema für die gemüthlichen Wiener, deren Gemüthlichkeit indeß dabei, wie überall in Geldsachen, nicht blos aufhört, sondern in ihr vollkommenes Gegentheil überschlägt, woraus denn auf den wahren Charakter dieser Gemüthlichkeit leicht geschlossen werden kann. Die billigsten, d. h. nicht blos die wohlfeilsten, sondern auch die rücksichtsvollsten Hausherren sind bis jetzt noch immer die hausbesitzenden geistlichen Orden, welche den Miethszins seit Jahrzehnten theils gar nicht, theils nur ganz unbedeutend erhöht haben, während alle andern Hausherren, mit wenigen Ausnahmen (rari nantes in gurgite vasto), denselben um das Doppelte bis Dreifache seit 10 Jahren erhöht haben. So kostet z. B. jetzt eine elende Wohnung in einem noch elenderen Gäßchen einer Vorstadt, die mit einem jährlichen Miethszinse von 70 Fl. vor 4 Jahren bezogen wurde, nunmehr nahezu 200 Fl. (Zimmer, Cabinet und Küche); eine andere Wohnung, allerdings in einer vorstädtischen Hauptstraße, die vor ein paar Jahren 200 Fl. kostete, kostet jetzt 600 Fl. (Zimmer, zwei Cabinette, Küche), und so ließen sich der Beispiele noch gar viele anführen, aber es mag an diesen genügen. Aber 2 Fl. sind 1½ Thlr. also 600 Fl. gleich 450 Thlr., und das ist für 1 Zimmer und 2 Cabinette schon ein recht anständiger Preis, und allzugroße Gemüthlichkeit kann einen solchen Preis gewiß nicht dictiren. Indeß wird unter den vielen Projecten, der Wohnungsnoth abzuhelfen, welche am letzten Georgi-Termin etwa 250 Familien mit nahezu 400 Kindern obdachlos machte, in diesem Augenblicke wenigstens eines ernstlich — berathen. Sie haben ja schon von der Gesellschaft Vindobona gehört. Ich kann Ihnen aus verläßlichen Quellen über diese Gesellschaft und ihren Plan Folgendes mittheilen. Die Gesellschaft verschmäht es, der Wohnungsnoth von Grund aus abzuhelfen, weil der Ankauf eines Grundes, d. h. eines Baugrundes, zu viele Kosten verursacht, sie hat sich daher lauter einstöckige Häuser als Operationsobjecte ausersehen. Ein darauf bezügliches Gesuch ist dem Kaiser vorgelegt worden, und dieser hat es an die Behörden und namentlich auch an den Magistrat zur Begutachtung abgeben lassen. Dieses Gesuch schlägt vor, einen Baufond von einer Million zu gründen, zu welchem der Staat 500,000 Fl., die Commune Wien 250,000 Fl. und die Niederösterreichische Sparkasse 250,000 Fl. beisteuern solle. Aus diesem Fond sollen auf alle in Wien befindlichen einstöckigen Häuser weitere Stockwerke aufgebaut werden, und zwar so, daß der Miethzins, welcher aus diesen neuen Stockwerken bezogen wird, so lange in die Baufondkasse fällt, bis die zur Herstellung der neuen Stockwerke aufgewendeten Baukosten gedeckt sein werden, worauf die neuen Stockwerke in das ungeschmälerte Eigenthum des vormals einstöckigen Hausbesitzers übergehen sollen. Man setzt voraus, daß jeder einstöckige Hausbesitzer die Gelegenheit ergreifen werde, ohne eigenen Kostenaufwand ein mehrstöckiger Haustyrann zu werden, und die Gesellschaft Vindobona würde jedenfalls dadurch den Ankauf des Baugrundes und die Herstellung des Dachstuhles ersparen. Das Alles befindet sich aber, wie gesagt, noch im Stadium der Berathung.

Σ **Prag**, 4. Nov. [Zeitungsstempel. Slavisch-Rumänische Sympathieen.] Die Kaiserliche Verordnung vom 23. October, welche mit Einführung des Zeitungsstempels auch die Abgabe für jedes Inserat von 10 auf 15 Kreuzer erhöht, trifft selbst die größeren Blätter sehr stark und wird die kleineren fast alle vernichten. Das Aufhören der Letzteren ist aber in der That kein Verlust und namentlich das Verschwinden der Wiener Kreuzerblätter, meist publicistischer Häckerling mit unflätigen Schauerromanen gepfeffert, ist als wohlthätige Reinigung der Journalistik zu betrachten. Aber auch die drei großen Wiener Privat-Zeitungs-Unternehmungen werden, um die nöthige Preis-Erhöhung auszugleichen, ihren Lesern durch gediegeneren Inhalt ein Aequivalent bieten, und namentlich die bisher so krause und inhaltslose Provinzial-Correspondenz besser gestalten müssen, wenn sie die nöthige Abonnentenzahl außerhalb Wiens erlangen wollen, denn bei der in Oesterreich noch sehr dünn gesäeten höheren Bildung will die Mehrzahl der Leser weniger mit Erörterungen über Fragen der großen Politik, als vielmehr mit Besprechung

durch die unvollständigen Zeitungsberichte über die vorigen Vorgänge. Aus Vorsicht unterläßt man es, in Wien zur Zeit noch die genaueren Mittheilungen bekannt werden zu lassen; es ist aber durch Thatsachen sicher gestellt, daß die radicale Agitation für das geträumte Rumänenreich mit den Vorgängen in Serbien und Montenegro in Zusammenhang steht. Daß auch die Oesterreichischen Slavenführer wissen, warum es sich dort handelt, beweisen die Sympathieen für jene Bewegungen, auf deren Erfolg man mehr als je baute, da auch die demokratische Fraction der Westslaven jetzt ganz unverhohlen für die liberalisirenden Kokettereien der Russischen Presse schwärmt. Es ist inzwischen glücklicherweise dafür gesorgt, daß weder in Jassy und Bukarest noch anderer Orten die Bäume in den Himmel wachsen. Wer aber nur an die entfernteste Möglichkeit eines constitutionellen Wesens unter den gänzlich rohen Rumänen denken könnte, dem möchten wir Aussehen und Verhalten der Abgeordneten aus Galizien und der Bukowina zum weiland Wiener Reichstage ins Gedächtniß zurückrufen. (Anmerkung d. Red. Dieser neueste constitutionelle Schwindel der Rumänen übertrifft allerdings alle bisherigen Phantastereien der Art: man denkt unwillkürlich an Kiolbassa, und Schmierstiefeln gelten noch als Luxusartikel. Das war eben der Widerspruch beim Pariser Friedensschluß und ist jetzt die Quelle der Agitationen und der Verwirrung, daß man anstatt entweder frischweg ein Neues zu schaffen, oder auf die alten Traktate zurückzugehen, erst die „Wünsche der Bevölkerungen" erforschen wollte. Bei solch einer Bevölkerung aber, wer soll denn da die „Wünsche" vortragen als eben die Demagogen? Wie männiglich zu schauen ist.)

Rußland.

Frankreich.

?? **Paris**, 4. Novbr. [La lorgnette littéraire.] Vor wenig Tagen ist ein Buch erschienen: La lorgnette littéraire, dictionnaire des grands et des petits hommes de mon temps; der Verfasser, Charles Monselet, läßt darin die Mitglieder unserer „République des lettres" die Revue passiren, mit Ausnahme jedoch der Veteranen von allbegründetem Rufe. Monselet beschäftigt sich nur mit den großen und kleinen Männern, welche erst in den beiden letzten Jahrzehnten etwa aufgetaucht sind oder doch erst in dieser Periode eine gute oder schlechte Renommée erhalten haben. Nur einer kleinen Anzahl älterer Literaten ist in dem Buche gedacht, was nicht verhindert, daß sich die Totalsumme der vor das Tribunal des Verfassers Citirten auf mehr als vierhundert beläuft. Und da der geistreiche Monselet fast überall den Nagel auf den Kopf trifft, so versteht es sich von selber, daß er sich mehr als halb so viele Feinde gemacht hat, obgleich er zum Scandal Zuflucht zu nehmen unter seiner Würde hielt. Auch ist der Spektakel groß in der „kleinen Presse" und in der bohème littéraire (literarische Zigeunerwelt); wir aber führen hier nur die Bemerkungen des Verfassers über einige politische und zugleich gouvernementale Schriftsteller an. Ueber Véron sagt Monselet: „Literat! Das ist in unseren Tagen der Anfang und das Ende jedes Ehrgeizes. Man zieht, eine Feder in der Hand, zur Eroberung des goldenen Vließes aus; man kämpft, man fällt, man rafft sich wieder auf, man schlägt, man wird geschlagen. Das goldene Vließ ist erobert, die Feder ist vergessen. Aber die Jahre häufen sich, und man möchte seine Anstrengungen erzählen, seine Rechte auf sein Eigenthum beweisen. Und wie freut es dann, in einem Winkel seines Secretairs, der eine Geldkiste geworden ist, die Feder von ehedem, die Feder, welche den ersten Pakt mit der Hoffnung unterzeichnet hat, wieder zu finden! Daher die Mémoires d'un bourgeois de Paris vom Dr. Véron, und niemals hat ein Titel so schlecht für ein solches Buch und eine solche Personnage gepaßt. Herr Véron ist kein Bourgeois, er ist nicht aus Paris, er ist so wenig Doctor. Ein Bourgeois ist nicht Der, welcher, wie Herr Véron, auf einem Souper, das er Schauspielerinnen giebt, statt des Desserts eine Vase voll Armbänder, Ringe, Colliers u. dergl. herbeibringen läßt. Ein Bourgeois würde wohl einige Actien des „Constitutionnel" kaufen, nicht aber den dahin siechenden „Constitutionnel" wieder in's Leben rufen. Mon ist nicht Bourgeois, wenn man sich so oft als Herr Véron verwandeln, wenn man zur Ader lassen, Opern in Scene setzen, literarische Preise gründen, ein Gouvernement erschüttern, oder befestigen, und endlich seine Geschichte schreiben kann. Herr Véron ist kein Bourgeois. Er wäre vielmehr ein Generalpächter, wenn es noch Generalpächter gäbe... Herr Véron hat einen Typus erfunden, der ewig dauern wird, den des „bon jeune homme." — — Einige andere pikante Bemerkungen Monselets sind folgende: A. de Césena: Soyons sérieux, et passons. (In der That, höchst schmeichelhaft für den geistreichen Amadeus!) — Granier de Cassagnac: Ami du pouvoir! — A. de la Guéronnière: Chut!! — — Weil ich eben die „kleine Presse" nannte, so sei bemerkt, daß das schon längst angekündigte Gewitter immer dichter über derselben zusammenzieht. Eine besondere Gesetzgebung ist auf dem Webstuhle für sie, und wie es heißt, wird sie so eingerichtet sein, daß die meisten der unzähligen Blätter und Blättchen ihre Existenz zu fristen nicht im Stande sein werden.

* [Diplomatie.] In Paris hat sich das Gerücht verbreitet, der Französische Gesandte in Konstantinopel habe erklärt, daß er in keine Art von geschäftlicher Berührung mit Reschid Pascha treten und sich nur mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten benehmen werde. Es scheint das aber eine Erfindung zu sein.

* [Der „Spectateur"] hatte wiederholt gesagt, es sei nachtheilig für die Französischen Landwirthe, daß man denselben nicht erlaube, ihr Getreide auszuführen oder an die Destillateurs im Inlande zu verkaufen, während die Einfuhr des Getreides aus dem Auslande wieder gestattet ist; dadurch war eine Polemik zwischen ihm und dem „Constitutionnel" hervorgerufen worden; jetzt ist aber der „Spectateur" von der Preßbehörde eingeladen worden, diese Polemik abzubrechen und nicht mehr über die Cerealienfrage zu sprechen. Damit ist die Sache freilich nicht entschieden.

* [Gegen die Agiotage.] Gestern hat die feierliche Wiedereröffnung der Sitzungen des Cassationshofes, des Appellhofes und des Civilgerichts im Justizpalaste in der üblichen Weise stattgefunden. Von einigem Interesse für das Publicum war nur die Rede des General-Advocaten Barbier, deren Text die Agiotage in unserer Zeit, ihre Mißbräuche, ihre Gefahren und die Mittel waren, welche zu ihrer Bekämpfung der Richter in dem Code Napoleon findet. Man betrachtet diese Rede als ein Signal zu einer strengeren Repression der Betrügereien der Agiotage und des Börsenspiels.

Großbritannien.

† **London**, 3. Novbr. [Ein merkwürdiger Stapellauf.] Der ungeheure Great-Eastern-Company-Dampfer wird heute vom Stapel laufen, wenn man den langsamen und complicirten Marsch, den der „Leviathan" vom Laufplatz zum Fluß hinab zu machen hat (etwa hundert Schritt in zwölf Stunden), noch „vom Stapel laufen" nennen kann. Mr. Brunel hat sich zwar privatim dahin ausgesprochen, daß er das Londoner Publicum enttäuschen und Sorge tragen werde, daß alle Erwartungen auf Kenterung des Schiffes und etwaigen Verlust von Menschenleben zu Schanden werden sollten; man soll indeß den Tag nicht vor dem Abend loben, und ich bin noch gar nicht sicher, daß die das Ungeheuer umlagernde, Unglück erharrende Neugier absolut leer ausgehen werde. Nicht um einer zu erwartenden Katastrophe, sondern um der Wichtigkeit des Ereignisses willen, werd' ich mit unter den Neugierigen sein. Eh' ich mich auf den Weg mache, will ich indeß versuchen, Ihnen ein Bild des Hergangs zu geben, wie mir derselbe aus Vorträgen und Zeichnungen klar geworden ist. Ich werde dabei nur die Hauptsache im Auge behalten, um nicht durch Details zu verwirren. Das gewöhnliche vom Stapel laufen ist ein Herabgleiten des Schiffs in einer schräg gelegten Rinne. Der Kiel des Schiffs gleitet die gefettete Rinne entlang, wie etwa ein Schlittschuh über eine Eisfläche fährt. Behalt' ich den Vergleich mit einem Schlittschuh bei, um dadurch möglichst deutlich zu werden. Man denke sich ein flaches Waschfaß, halb mit Wasser gefüllt. Leg' ich eine schräg laufende Rinne in dies Faß, und zwar so, daß das eine Ende derselben den Boden, das andere den Rand berührt, so habe ich eine Vorrichtung, die dem gewöhnlichen vom Stapel lassen entspricht. Leg' ich aber statt der Rinne zwei breite Bretter hinein und quer über diese beiden Bretter ein drittes, auf dem der Schlittschuh, ebenfalls der Quere nach, befestigt ist, so hab' ich die Vorrichtung, mit Hülfe deren der „Great-Eastern-Dampfer" seine kurze Landreise antreten soll. Noch einmal: Schlittschuh und Brett liegen verquer, so daß beide nicht der Länge, sondern der Breite nach in's Wasser gleiten. Die alte Art des vom Stapel-Laufens war im vorliegenden Fall unausführbar; das Hineinschießen dieses Kolosses in die Tiefe hätte einen Wasserstand vorausgesetzt, den die Themse nicht hat; nach dem Brunel'schen Verfahren wird das Schiff in's Wasser hineingesetzt, oder besser, langsam hineingeschoben. Was ich noch zu beschreiben habe, ist der Act dieses Hinabschiebens. Das auf dem dritten Brett, der Quere nach, ruhende Schiff wird mit Hülfe hydraulischen Drucks der Wasserfläche zugeschoben, während vom Fluß aus allerhand Winden und Ankerspillen thätig sind, die jene Schiebekraft durch Zugkraft von vorne unterstützen. Dies sind die Bewegungskräfte, die Mr. Brunel anzuwenden gedenkt. Eben so wichtig ist andererseits die Controlirkraft, die, wenn nöthig, die Bewegung hemmen und unter allen Umständen sie reguliren soll. Dieser Regulator besteht in zwei eisernen, am Vorder- und Hintertheil des Schiffes angebrachten Riesenketten (jedes Glied 60 Pfund schwer) die in demselben Verhältniß nachgeben, d. h. abgewickelt werden, in dem der hydraulische Druck das Schiff vorwärts schiebt, zu gleicher Zeit aber auch das Schiff stützen und halten, das allerdings, auf seinem schrägen Wege zum Fluß hin, in einem beständigen Fallen begriffen ist und nur durch die beiden Ketten daran verhindert wird.

Am 4. November. Eine dieser zwei Ketten ist nun gestern gerissen, mehrere Unglücksfälle sind zu beklagen, das etwas vorgeschobene Schiff wird eben nur vom Fluthwasser berührt, und weitere Versuche können erst wieder aufgenommen werden, wenn die Eisenkette nicht bloß reparirt, sondern vor Allem auch in ihrer Kraft und Haltbarkeit verstärkt sein wird. Das Unglück fand beinahe unmittelbar nach der stolzen Namengebung des Schiffes statt. Man hat es den „Großen Leviathan" geheißen, eine Renommisterei, der die Strafe auf dem Fuße folgte. Uebrigens glaub' ich nichts desto weniger an den endlichen Triumph Mr. Brunel's. „We will try it" pflegen die Engländer zu sagen, und sie probiren so lange, bis es geht (weil sie die Verluste jeder Art weniger in Anschlag bringen). Es ist nebenher ein hübscher Zufall, daß der Mund einer Miß Hope (Fräulein Hoffnung) die Worte der Namengebung gesprochen und den „Leviathan" zuerst bei seinem Namen genannt hat. Auch darf ich nicht zu erwähnen vergessen, daß man gezwungen war, die bescheidenere Bezeichnung „Great Eastern" aufzugeben. Das Schiff wird nämlich nicht, wie Anfangs bestimmt, seine Fahrten zwischen England und Australien, sondern vielmehr zwischen England und Nordamerika machen. Ein „Great Western" aber existirt bereits. — Meinen Vorsatz übrigens, so weit wie möglich ein Augenzeuge des gestrigen Schauspiels zu sein, hab' ich gewissenhaft ausgeführt. Ich fuhr um 2 in einem Greenwich-Dampfer die Themse hinab und sah, so wenig es sein mochte, Alles, was überhaupt zu sehen war. Auf unserem Schiffe war es bereits bekannt: „the chain is broken" (die Kette sei gerissen). Der roth und schwarz gestrichene Riesenkasten stand dicht vor uns; die Fluthwelle bespülte leise seinen Kiel. Die Eisenketten an den Winden und Spillen, die eine Stunde vorher straff und angespannt gewesen waren, hingen schlaff und berührten die Wasserfläche. Am Ufer herrschte Stille und — Verwirrung. Augenscheinlich ziel- und zwecklos huschte man hin und her. Das Bild aber, das der mit tausend Fahrzeugen aller Größen und Grade bedeckte Fluß darbot, wird mir noch lange in der Erinnerung bleiben. Es ist an solchen Tagen und bei solchen Gelegenheiten, daß sich Einem der Reichthum und die stille Energie dieses Volkes sichtbarlich vor Augen stellt.

Englischen Blättern entnehmen wir noch folgende Einzelheiten über diesen Vorgang: Um 11 Uhr sollte die Operation beginnen, aber trotzdem die ganze Nacht gearbeitet worden war, um die letzten Stützbalken wegzuschlagen, war noch gar Vieles zu thun übrig geblieben, und es war halb Eins geworden, als die Namengebung vollzogen, d. h. die blumenbekränzte Weinflasche von Mädchenhand an seinen eisernen Rippen zerschellt wurde. Ungeheurer Hurrahruf von allen Seiten, und jetzt sollte das Schiff sich in Bewegung setzen. Die Lichterschiffe am Ufer zogen die Ketten und Stränge an, um das Schiff vorwärts zu schieben; es klirrten die riesigen Ketten, es knarrten die Taue, und gar schwer stöhnten die Kolben in den hydraulischen Hebemaschinen, aber aus dem Rumpfe des Schiffes antwortete nur ein grollender dumpfer Ton, als würden ihm die Eisenrippen gewaltsam ausgedehnt, dann ward's stille; dann würden von Neuem die Maschinen in Bewegung gesetzt, und o des Jubels! der Coloß hatte sich um etwa 3 Fuß vorwärts bewegt. So war's, aber was sich weiter ereignete, ist traurig zu erzählen. Die Arbeiter an einem der hinteren Winde-Apparate scheinen das Commando des leitenden Ingenieurs Brunel mißverstanden zu haben (es wurde durch Flaggensignale commandirt); das Zahnrad des Apparates brach, die Kurbel schlug zurück, und wie sie sich blitzschnell im Kreise schwang, schlug sie fünf der Arbeiter zu Boden, und zwei von ihnen dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen. Sie sind Alle schwer verletzt. Das Schiff schien in allen seinen Fugen von dem gewaltigen Rückschlag zu erbeben; es saß unbeweglich fest, während die Arbeiter, von einem panischen Schrecken ergriffen, nach allen Seiten davon liefen. Sie bekamen jedoch bald ihre Fassung wieder, und nachdem man sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß mit Ausnahme des einen Zahnrades die anderen Maschinen unversehrt geblieben waren, gingen sie nach 2 Uhr wieder an die Arbeit. Die Fluth hatte ihre größte Höhe erreicht, und es war keine Zeit zu verlieren. Ein zweites Mal geschah es, daß die Arbeiter, denen jetzt unheimlich zu Muthe geworden war, erschrocken von den Winden wegliefen, als das Balkengerüst einer der stärksten laut zu krachen anfing, als ob es in sich zusammenbrechen wollte; aber diesmal war's ein leerer Schreck gewesen, und wieder knarrten die Taue, dröhnten die Eisenketten (von denen jeder Ring 60 Pfd. wegt), stöhnten die Kolben in den hydraulischen Pumpen, die zusammen eine Druckkraft von 10,000 Centner ausüben konnten, aber der Koloß saß festenfest, unerschüttert, unbeweglich. In diesem kritischen Augenblicke wurden 2 von den wichtigeren Maschinen unbrauchbar; an der stehenden Dampfmaschine brach ein Zahnrad unter der ungeheuern Spannung der Kette, die es aufzuwinden hatte; mit dem Rade sprang auch die Kette entzwei, und um das Unglück voll zu machen, brach zur selbigen Zeit der Stift in dem Pumpenstiefel der vordersten hydraulischen Maschine. Jetzt war an eine Fortsetzung der Arbeit nicht mehr zu denken, und von Glück konnte man sagen, daß das Schiff festsaß, nicht, allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz, in Folge des ersten Rucks vorwärtsgeschossen war, um wahrscheinlich Alles, was ihm im Wege lag, und sich selbst zu zerschmettern. Fest sitzt es, darüber ist kein Zweifel, fester sogar als den Unternehmern lieb sein kann, und ob sich die ungeheure Masse nicht ein paar Zoll oder Fuß tief in den neugebauten Stapeldamm einsenkt, wer wollte dafür bürgen? Wie wie müßten die Maschinen gebaut sein, die es dann von der Stelle bewegen sollen, nachdem die gestern angewandten zu schwach befunden worden sind? Und wollte man diese schwere Masse heben, wie einer allmählichen Senkung der Unterlage vorbeugen? Die Ingenieure werden hoffentlich auch dafür Mittel finden; aber wie die Sachen jetzt stehen, ist die Lage des Schiffes eine entschieden gefährdete, aus der es zu Anfang des nächsten Monats schwerlich noch befreit sein wird.

* **London**, 4. Nov. [Reserveflotte. Herzog.] Auf den Regierungswerften wird an der Ausrüstung einer mächtigen Reserveflotte von Schrauben-Dampfern mit großem Fleiße gearbeitet. Zu ihr gehören einige der größten Linienschiffe Englands: die Dreidecker „Wellington", „Marlborough" und „Royal Sovereign", die Zweidecker „Victor Emanuel", „Cäsar", „Algiers" und „Hannibal". Man glaubt, daß dieses Geschwader bestimmt ist, im nächsten Frühjahr Uebungsfahrten im Canal und den angrenzenden Gewässern zu machen. — Die Redaction des hier von Alexander Herzen Russisch herausgegebenen „Nordsterns" (Polarnaja Swehda) will in Kürze ein Buch unter dem Titel „L'Empereur Nicolas — le 14 Decembre 1825" veröffentlichen, welches eine Entgegnung auf die gleichnamige Korff'sche Schrift (über die Thronbesteigung Kaiser Nicolaus') sein soll. — Die Bank von England hat soeben das Disconto auf 9 pCt. erhöht.

London, 5. November. Der Herzog v. Cambridge erklärte auf dem gestrigen Lord-Mayors-Banket die Gerüchte von Streitigkeiten zwischen Viscount Canning und Sir Colin Campbell (Generalgouverneur und Oberbefehlshaber von Ostindien) für irrig. Der Geheimerathspräsident Earl Granville vertheidigte Lord Canning und die Schonungspolitik. Der Türkische Gesandte lieh in seiner Rede den Sympathieen des Sultans für England Ausdruck (also ist Alles gut). (T. D. d. Köln. Z.)

Italien.

Rom, 27. October. [Consistorium. Diplomatie.] Nächsten Monat soll ein geheimes Consistorium bevorstehen, worin wichtige Beschlüsse bezüglich der Wiederherstellung eines bessern Vernehmens zwischen Rom und Turin zu fassen wären. Daß der Erzbischof Fransoni formell abdankt, sei zu erwarten, andererseits seine Erhebung zur Cardinalswürde. Kommt es nächsten Monat weder zu dem einen noch zu dem andern, so signalisiren doch gewisse Zeichen, daß hier eine Wendung eintreten muß, denn die lange Spannung wird immer mehr eine gegenseitige Abspannung. — Aus Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge wird der neue Französische Botschafter beim heiligen Stuhl, Herzog von Grammont, am Sonntag hier eintreffen. Die ganze Französische Besatzung wird bei seiner Ankunft in Parade sein, da er mit den Ehren eines K. Marschalls empfangen, also auch mit 13 Kanonenschüssen von der Engelsburg salutirt werden soll. — Se. Heil. der Papst hat den Hrn. Bischof Oettl von Eichstädt während der Dauer seines hiesigen Aufenthalts aufs bestimmteste (?) ausgezeichnet. Auch die Anhänglichkeit seiner zwei Begleiter, der Domherren Fries und Ernst, an den heiligen Stuhl sollte nicht unbelohnt bleiben; der Papst machte sie zu seinen überzähligen geheimen Kammerherren (Cameriori sopranumeri segreti.) (A. A. Z.)

Spanien.

△ **Madrid**, 30. October. [Das neue Ministerium. Die Einberufung der Cortes.] Sie werden wohl schon durch den Telegraphen die Nachricht erhalten haben, daß sich das Ministerium bereits organisirt hat: Martinez de la Rosa für das Aeußere, Mon für die Finanzen, Armero Krieg und Präsidentschaft, Bustillos Marine, Bermudez de Castro Gobernacion, Casaes Justiz und Salaverria Bauten, Bustillos, Casaes und Salaverria sind sogenannte Specialitäten*) in ihren Departements, sind der Politik ganz fern; Martinez de la Rosa, der alte Doctrinär, hat sich schon lange eigentlich gar nicht mehr um Politik bekümmert. Mon und Armero sind intime Freunde. Mon ist, wie ich schon neulich schrieb, die eigentliche Hauptperson des Cabinets; er gehörte stets der Partei der Moderados an, er war schon früher mit Narvaez Minister und würde auch im letzten Cabinet Narvaez einen Platz gehabt haben, wenn er nicht schon längst die Absicht gehabt hätte, eine selbständige Verwaltung zu bilden. Das neue Ministerium hat keine andere politische Bedeutung, als die, welche Mon hat. Martinez de la Rosa und Casaes weigerten sich lange, die Portefeuilles anzunehmen, wie ich mit Bestimmtheit sagen kann; sie haben ihre Ruhe geopfert, um dem Lande die Gefahren zu ersparen, welche von einer längeren Ministerkrisis untrennbar gewesen wären. Bis jetzt hat man noch keine besonderen Zeichen von dem politischen System und Gange des neuen Cabinets. Man wartet mit Ungeduld darauf; ich glaube aber, man täuscht sich, denn das Ministerium ist im Princip ja fast gar nicht von dem abgetretenen des Marschalls Narvaez verschieden: große Veränderungen sind also wohl keine zu erwarten, wenn auch gewisse Modificationen eintreten mögen. Die Zusammenberufung der Cortes ist bis zum 30. December hinausgeschoben worden und dann werden dieselben, wie man behauptet, aufgelöst werden; bin ich aber gut unterrichtet, so sind die Minister durchaus noch nicht entschlossen zur Auflösung. Die Vertagung der Cortes war nothwendig, nicht aus politischen Rücksichten, sondern weil die Mitglieder nicht Zeit gehabt hätten, sich auch nur über die hauptsächlichsten Geschäfte zu besprechen; auch hat wohl der Zustand der Königin, welche sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet und deshalb sich wenig mit den Geschäften befassen kann, dazu mitgewirkt. Darum sind die Cortes so lange aufgeschoben. Vielleicht entscheidet sich das Cabinet für eine Auflösung; bis jetzt hat es sich aber mit dieser Frage noch gar nicht ernsthaft beschäftigt. Sicher aber ist, daß wenn das Cabinet Narvaez die Desamortisation der geistlichen, Municipal- und Gemeindegüter wünschte, diese für das Cabinet Armero-Mon eine unabweisliche Maßregel ist. Erstlich haben sich die beiden Herren bei jeder Gelegenheit so laut dafür erklärt, daß sie jetzt unmöglich zurück können; dann aber brauchen sie nothwendig Geld, um die Summen aufzubringen, welche auf dem Budget lasten. Von Ersparnissen und Reductionen ist wohl die Rede; aber ich zweifle, ob solche von irgend einer Bedeutung möglich sind.

* [Die Königin] fing heute die neun Wallfahrten an, welche sie im letzten Monate ihrer Schwangerschaft zu machen gelobt hat. Ihr erster Besuch galt der Jungfrau de la Almudena zu Santa-Maria.

*) Joaquin José Casaes ist ein alter Beamter, er war General-Procurator beim Gnadentribunal; Pedro Salaverria ist ein Günstling des Hofes und gilt für keinen Vicalvaristen, obwohl er unter O'Donnell Finanzminister war. D. R.

Belgien.

* Brüssel, 5. November. [Zur Ministerkrisis. Unfall.] Die Chancen müssen heute bei Weitem günstiger für die Liberalen stehen, als gestern, denn heute ist ihnen H. de Brouckere viel zu conservativ noch; sie versichern, daß dieser „bon homme" selbst begriffen habe, er sei zu „klein" für die Situation und habe freiwillig einem größeren Manne Platz gemacht. Wer dieser größere Mann nun ist, darüber wird ein sehr schlaues Geheimniß behauptet; ich glaube, die Herren wissen's selbst noch nicht und denken daran, die Umstände zu benutzen. Ist's möglich, so wollen sie Herrn Frère, den tollsten Demokraten Belgiens, an die Spitze der Verwaltung bringen; ist das aber nicht möglich (denn selbst alle Liberale schaudern bei dem Gedanken eines Cabinets Frère), dann wollen sie mit einem Cabinet Charles Rogier zufrieden sein bis auf Weiteres. Guten Appetit! Nach meiner Ansicht ist gegenwärtig nur ein coalirtes Geschäftsministerium möglich; allerdings aber ist es richtig, daß verschiedene Mitglieder der Linken nach Laeken berufen worden sind und daß König Leopold nicht mehr jenen Widerwillen gegen eine Kammer-Auflösung kundgeben soll, den man noch vor Kurzem als unüberwindlich schilderte. — In Antwerpen, wo vor einigen Tagen erst durch den Einsturz eines Pavillons im Entrepot ein großes Unglück geschah, das mehrere Menschenleben kostete, ist vorgestern das Haus des Waffenschmieds und Feuerwerkers Verpoorten aufgeflogen. Die Explosion versetzte die ganze Stadt in Schrecken, kostete aber nur der Madame Verpoorten das Leben; der Waffenschmied selbst war mit seinem Töchterchen kurz bevor das Haus aufflog in die Kirche gegangen.

Rußland.

P **St. Petersburg**, 24. October. [Die Theuerung, ihre Ursachen und Wirkungen.] Einen Punkt giebt es jedenfalls, in welchem die „neue Zeit" schon seit ein paar Jahren zu einer empfindlichen Wahrheit in Rußland geworden ist. Es ist kein geringerer, als der „magnetische Pol der heutigen Gesellschaft" selber; es ist der Geldpunkt. Der Krieg war kaum zu Ende, als die hohen Getreidepreise und die in ganz Europa herrschenden Ursachen der Verminderung des Metallwerthes auch hier alle Bedürfnisse in steigendem Maße vertheuerten. Wir sind rasch dahin gelangt, daß, im strengsten Wortsinne genommen, Alles und Jedes mindestens zwei- bis dreimal, stellenweise zehnmal so viel kostet, als heute vor zehn Jahren. Die Allgemeinheit des Uebels scheint zwar seine schädlichen Wirkungen aufzuheben: denn, wo Jeder seine Producte besser verwerthen kann, verliert Niemand, so sollte man meinen, durch die Preiserhöhung des Anderen. In Rußland hat die Sache aber — abgesehen von der Unvollständigkeit der Ausgleichung jenes Uebels überhaupt — noch ihre besonderen politischen und socialen Schattenseiten, welche unsere üppig gedeihenden national-ökonomischen Systematiker freilich nicht beachten mögen. Einmal ist die innere Verbindung der weitgedehnten Landestheile noch nicht zu der Leichtigkeit gebracht, daß ihre Preise sich in stetigem Wechselverkehr unter einander ausgleichen können. Da aber trotzdem überall bekannt und empfunden worden ist, in welcher unablässigen Hebung alle Werthe begriffen sind, so steigert jede Oertlichkeit ihre Preise temporär noch nach eigenem Gutdünken, unabhängig von den wirklichen und gerechten Ursachen des verminderten Geldwerthes. Wer weiß, was das Ding heute wo anders gilt? so fragt man sich und handelt danach. Es ist gerade, wie wenn ein fabelhaftes Gerücht durch die Lande zieht und Keiner den Inhalt mit Genauigkeit anzugeben weiß, Jeder sich aber dennoch zu neuen Uebertreibungen für befugt hält. So wird denn die Bestimmung der Preise zum guten Theile den Gesetzen des Verkehrs entzogen, und die Willkür des einzelnen Händlers tritt an die Stelle der Nationalökonomie. Angenommen nun auch, wie man es redlich kann, daß immer Einer den Anderen zu überfordern sucht und Keiner von dieser allgemeinen Neigung eine Ausnahme macht, so wird man dennoch schwerlich zu dem Schlusse gelangen, daß bei diesem Systeme persönlicher Uebervortheilung jeder Einzelne für seine Waare verhältnißmäßig eben so viel mehr zu erhalten im Stande ist, als er für die Producte dieses oder jenes Anderen zu geben genöthigt wird. Da der Russe der gewitzteste Detailverkäufer ist, welchen man sich vorstellen kann, so werden auf diesem Wege namentlich die täglichen kleinen Bedürfnisse, auf welchen sich die größten Ausgaben zusammensetzen, zu immer unnatürlicherer, immer drückenderer Höhe zum Nachtheil für fast alle Stände mit Ausnahme allein der Krämer hinaufgeschraubt. Schlagen wir dabei an, daß die Waaren-Entnahme „auf Rechnung" in Rußland die größtmögliche Ausdehnung von den werthvollsten Gegenständen bis auf die geringste Kleinigkeit hat, ja daß sie gerade den stehenden Grundzug des gesammten Detailverkehrs zwischen Consumenten und Kleinhändlern bildet, so werden wir vollends sehen, in welch hohem Grade Erstere sich unter heutigen Umständen den Ansprüchen der Letzteren zu fügen haben. Andere Gründe kommen dazu. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß die sogenannte größere Bildung der modernen Gesellschaft

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. November.

Angekommene Fremde. Hotel de Petersbourg: v. Obrescoff, K. Russ. Kammerherr und Cabinets-Courier, aus Petersburg. — Hotel de Rome: v. Podewils, Rittergutsbesitzer, aus Grangen. — Meinhardt's Hotel: v. Taczanowski aus Chorin. v. Sprenger aus Malisch. — Hotel du Nord: Baron v. Saldern, Kreisdeputirter, aus Oberstedt. — Hotel Royal: Freiherr v. Bülow, Großh. Mecklenb.-Schwer. Gesandter am K. K. Oesterreichischen Hofe, aus Wien. — British Hotel: Baron v. Winterfeld auf Freienstein. — Rheinischer Hof: Lentze, K. Geheimer Ober-Baurath, aus Dirschau. — Hotel de Brandebourg: v. Brauchitsch, Kreisdeputirter, aus Scharteucke. v. Gerßdorf aus Horka. — Kißkalt's Hotel: v. Gersdorff, Rittmeister a. D., aus Görlitz. — Hotel de France: v. Platen, Major im 24. Landwehr-Regiment, aus Neu-Ruppin. — Hotel Imperial: Fürst v. Manveloff, Rittmeister der K. Leib-Garde zu Pferde, aus Petersburg. — Zernickow's Hotel: v. Thämen aus Rogasen.

— n Potsdamer Bahn. Den 5. November, Nachmittags 5 Uhr, nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm. 5¾ von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn), zurück Abends 10½ Uhr. 6½ Uhr nach Brandenburg: der Königl. Gesandte im Haag v. Königsmarck. 7¾ Uhr Abends von Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Carl. 8½ Uhr Abends nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht. — Den 6. November, 10½ Uhr Vormittags, von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen. 12½ Uhr Mittag von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm.

— s Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen und Se. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen beehrten gestern Abend die Vorstellung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit ihrer Gegenwart.

— s Der (wie schon gemeldet) in außerordentlicher Mission hier anwesende Königl. Portugiesische Gesandte Graf v. Lavradio gab vorgestern in seinem Hotel ein Diner, an welchem der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel nebst Gemahlin, der Französische und Portugiesische Gesandte nebst Gemahlinnen, der Englische Gesandte und der Gesandte der Sächsischen Herzogthümer am hiesigen Hofe Theil nahmen.

— : Eine bei der vorletzten Mittwoch-Versammlung des Evangelischen Vereines veranstaltete Sammlung zur Anschaffung von Altargeräth für eine arme Gemeinde in Schlesien hat 8 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. eingetragen. Durch diese Beihülfe ist die noch fehlende Summe größtentheils gedeckt, und der Vorstand des Evangel. Vereins wird jener Gemeinde zu Weihnachten einen silbernen Abendmahlskelch nebst Patene überreichen lassen.

— : Der hiesige Bibel-Hülfs-Verein wird nächsten Dienstag Abends 7 Uhr sein Jahresfest in der Bethlehems-Kirche feiern, unter der Leitung der Pastoren Knak und Overbeck. — Im Dome feiert am nächsten Freitag Abend 6 Uhr der Verein zur Beförderung der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten sein Jahresfest, wobei Pastor Kunze das Gebet und Pastor Souchon die Predigt hält.

— : Der Diaconus Petrenz aus Luckau wird am Sonntag im Dome, im Abendgottesdienst, eine Gastpredigt halten.

— : In den Französischen Kirchen findet am Sonntag eine Collecte zum Besten der Gustav-Adolfs-Stiftung statt.

— : In der Werderschen Kirche soll am 18. November unter Leitung des Musik-Directors J. Schneider eine geistliche Musik aufgeführt werden. Die Einnahme für die Eintrittskarten wird der Pestalozzi-Stiftung zufließen.

— †§ Heute Mittag 1 Uhr fand eine Königl. Parforce-Jagd statt; das Rendezvous dazu war am Stern bei Potsdam. Wie wir hören, werden am 10. und 13. d. Mts. in der Kunersdorfer Forst und vom 17. d. ab alle Dienstage und Freitage im Grunewald Parforce-Jagden stattfinden. Zu den bei Kunersdorf anberaumten Jagden ist das Rendezvous bei Michendorf um 12 Uhr Mittags, die im Grunewald dagegen beginnen um 1 Uhr.

— n Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wohnte gestern der zur Feier des 100jährigen Schlachttages von Roßbach im Saale des Evangelischen Vereins gehaltenen General-Versammlung des Treubundes bei. Der Director und Hauptmann a. D. v. Ledebur, Major v. Hinzmann-Hallmann, Dr. Torffstecher und Rhetor Schramm hielten auf den Tag bezügliche Vorträge, nachdem eine Anzahl neuer Bundesglieder aufgenommen war.

— φ Zum Andenken an die Schlacht von Roßbach und die vorangegangenen Ereignisse soll in Weißenfels an der Saale (das Dorf Roßbach liegt bekanntlich zwischen Weißenfels und Merseburg) der Platz am Saalthore von nun an „der Friedrichsplatz" heißen. Wie die militairischen Denkwürdigkeiten des damaligen Französischen Maréchal de Camp (General-Major) Crillon bekunden, war Friedrich der Große am 31. October 1757 bei Weißenfels in Gefahr, von dem feindlichen Geschütz am andern Ufer der Saale getödtet zu werden. Der König, am 30. October von Leipzig aufgebrochen, hatte sein Hauptquartier in Lützen genommen und wollte am 31. früh über die Saale bei Weißenfels vorgehen. Die Preußen drangen zuerst über die Schloßhofmauer in die Stadt, und die feindliche Besatzung steckte nach ihrem Rückzuge über die Saalbrücke diese in Brand. Friedrich, an der Spitze des Vortrabs, hielt am jenseitigen Ufer. Crillon hatte sich mit seinen Offizieren auf dem Rasen gelagert und war eben beim Frühstück, als, wie er erzählt, der Lieutenant Brunet von den Vorposten zu ihm kam und anfragte: ob es erlaubt sei, den König von Preußen todt zu schießen, den sie, von ihrem Hinterhalte im Busche aus, in der Nähe der in Brand gesteckten Brücke bemerkten. Der Maréchal de Camp reichte dem Lieutenant Brunet ein Glas Wein und befahl ihm, auf seinen Posten zurückzugehen, mit dem Bemerken: er (der Lieutenant Brunet) und sein Kamerad (der Lieutenant Canon) seien dorthin gestellt, um von der mit dem linken Ufer zusammenhängenden Insel aus Acht zu geben, ob die Brücke gehörig abbrenne, aber nicht, um einen General todt zu schießen, der allein vorgegangen sei, um zu recognosciren, viel weniger die geheiligte Person eines Königs, die stets respectirt werden müsse. Und die Offiziere, die um ihn waren, stimmten ihrem Commandirenden darin bei. Crillon, der dies berichtet, war ein Nachkomme jenes berühmten Crillon des 16. Jahr

sowohl hier wie überall der sparsamen Erhebung eines bescheidenen Lebenszweckes unmittelbar zuwider ist: man steuert auf ungemessene geistige Freiheit hinaus und man gefällt sich vor der Hand in einem ungebundenen, von der Niedrigkeit des Geldpunkts großartig absehenden Verbrauch der materiellen Dinge. Man affectirt die reine Geistigkeit, indem man sich keinen materiellen Schmuck versagt, welcher immer bequemere Muße, immer neue Anregungen, immer glänzendere Sinnbilder geistigen Lebens zu bieten vermag. Die Sucht nach eitler Vornehmheit mischt sich natürlich darein und bemächtigt sich des ursprünglich besseren Hanges bis zur Verunstaltung durch schiere Genußsucht. Das ist in Berlin wie in Petersburg. Ein Sprung aber, wie er im anspruchsvoll gesteigerten Verbrauch des Einzelnen innerhalb zehn Jahren hier zu Lande geschehen ist, hat nach Allem, was mir von älteren Insassen dieses Reiches versichert wird, doch so bald nirgends seines Gleichen gehabt. Es würde in dieser übersichtlichen Erwähnung der verschiedenen Ursachen für die allgemeine Preissteigerung zu weit führen, wollte ich diese eine, ihrer Natur nach tausendfältige Quelle mit einzelnen Beispielen belegen. Da aber der Landmann seine Bastbandagen auszuziehen beginnt und sich statt des tausendjährigen Fußwerks Lederstiefel kauft, so sehen Sie wohl, daß diese Aenderung wenigstens von Grund aus Platz gegriffen hat. Mit ihr im nächsten Zusammenhange steht ein vor der Hand unersetzbarer Mangel an geschickten Handwerkern aller Art, wieder ein Grund, warum die Erzeugnisse durch Arbeitslohn und noch mehr durch Händler-Aufschlag ihre Preise multipliciren. Unerschwinglich wie sie indessen zumal einer Klasse werden, muß ich trotz meiner obigen Einschränkungen doch so viel zugeben, daß sie der Mehrheit des Volkes nicht eben zum Drucke gereichen; der Gutsbesitzer als Getreideproducent ist wohlauf, und den Bauer, wo er frei ist, fördert dasselbe Interesse — ist er unfrei, so hat er doch ein Stückchen Land, das er jetzt besser verwerthen kann, und überdies bringt er seine freie Zeit zu einem höheren Arbeitslohne aus. Der städtische Gewerbsmann leidet zwar unter den willkürlichen Forderungen, zumal derjenigen seiner Nachbarn, welche mit dem alltäglichsten Lebensbedarf handeln; jedoch hat er die Mittel, sich beim Verkauf seiner eigenen Waaren nach den Bräuchen und Uebungen des socialen Krieges einigermaßen zu revanchiren — keinen Pardon zu geben, wo er keinen bekommt. Eine Klasse aber ist es, die da schwer leidet, die stellenweise bis zur Unerträglichkeit von dem Uebel belastet wird; eine Klasse, gegen welche außer den Pfeilen der geistigen Bewegung nun auf einmal auch die Sturmböcke materieller Bedrängniß losgelassen sind; kurz eine Klasse, die in ein und demselben jähen Uebergange einen nur allzu großen Nimbus der Vergangenheit zugleich mit ihrer ohnehin schon nicht überflüssig fundirten äußeren Lebensstellung in bedenklichem Grade erschüttert sieht. Ich meine die Kaiserlichen Beamten mittleren und niederen Grades, d. h. außer Adel und Würdenträgern fast jeden unterrichteten Mann im Lande. Die allerdings theilweise bewilligten Gehaltszulagen können den wirklichen oder eingebildeten Bedürfnissen nicht genügen — — und doch, was ist das Eigenthümlichste an dieser ganzen Verbindung von geistigen, sittlichen und materiellen Verhältnissen? Daß unter den oberen Schichten der letztgenannten Klasse gerade die eifrigsten Sympathieen für jene Fortschritts-Bewegung sich befinden, welche ihnen selber den Boden unter den Füßen — in doppeltem Sinne — zu rauben droht.

*[Rußlands Fortschritte in Nord-Asien.] Der „Gras" will aus Irkutsk erfahren, daß die vier Khane des Mongolischen Stammes Chalchas, welcher von Kiachta und Maimatschin bis zur Wüste Gobi wohnt, erbittert über die Erpressungen Chinesischer Behörden, beschlossen haben, sich Rußland zu unterwerfen. Die Macht des Kaisers von China über die Mongolischen Horden längs der Russischen Grenze ist so schwankend, daß weder die Mongolen noch die Russen genöthigt sein werden, Gewalt zu ihrem völligen Sturze anzuwenden. Die Khane werden einfach den Chinesischen Behörden die gewöhnliche, oder jetzt erhöhte Contribution nicht zusenden, und dafür an Rußland einen viel geringeren Tribut zahlen, falls sie nicht für einige Zeit von demselben ganz befreit werden. Rußland hat in friedlicher Ausdehnung seiner Grenzen auf diese Weise sein Sibirisches Gebiet nach Süden hin stetig erweitert. Sind in den neuerworbenen Gegenden erst einige feste Plätze gebaut, Militairstraßen angelegt und ein Cordon gezogen, so pflegen sich auch Russische Colonisten schnell einzufinden und die Verbindung mit dem Mutterlande zu erhöhen. Allgemach bilden sich dann aus den Mongolischen Nomaden Militair-Colonieen oder irreguläre Truppen. Das vom Flusse Schischka durchschnittene Land, welches die vier Stämme Chaschas bewohnen, ist reich an Goldlagern, wie der Bericht einer Commission unter Leitung Perkinins, die zu geographischen und naturwissenschaftlichen Zwecken das Land bereist hat, besagt. Die Acquisition soll um so wichtiger sein, als sie die früher erworbenen Amurprovinzen arrondirt und sichert. Die Grenzen werden so an die Wüste Gobi vorgeschoben, und die aufblühende Provinz Irkutsk am Baikalsee wird geschützt. Sie giebt endlich den Russen eine neue Operations-Basis zum Vorgehen gegen die anderen Mongolischen Stämme und erleichtert das Vordringen in das Innere der Mittelasiatischen Länder.

Ostindien.

* [Zum Charakter Nena Sahibs.] Wenn man den Aussagen einer so eben aus Delhi in London angelangten Engländerin glauben darf, so wäre der wegen seines Blutdurstes berüchtigte Indische Fürst und Insurgentenführer Nena Sahib keineswegs jenes Ungeheuer, als welches er von den Englischen Journalen geschildert wird. Er habe — versichert sie — die Capitulation Cawnpurs unterzeichnet und aufrichtig zu achten gemeint; er habe sich dem Verrathe der Sipahis gegen die Englische Garnison und eine vertheidigungslose Bevölkerung nach Kräften widersetzt, aber die rachedurstigen Soldaten hätten ihn nicht gehört; er habe das Geschick fast aller Barbaren-Chefs getheilt, seine Befehle seien von der wuthschnaubenden Soldateska verhöhnt worden, und er selbst sei jetzt der Sclave seiner eigenen Truppen. Die Dame behauptet, nur durch die Vermittelung Nena Sahibs gerettet worden zu sein; ihre Familie wurde vor ihren Augen geschändet und in Stücke gehauen. (Natürlich sind alle solche Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.)

[Die strategischen Verhältnisse Delhi's.] Delhi wird auf seiner Ostseite auf einer Strecke von ungefähr 3—4 Englische Meilen (3/4 Stunden) unmittelbar von der Dschumnah bespült, einem Nebenflusse des Ganges, der bei Delhi 1/4 bis über 1/2 Stunde breit ist; am nördlichen Ende der Flußseite der Stadt und beim Calcutta-Thor führt unter den Kanonen des Forts Selimghur eine Schiffbrücke über den Fluß in der Richtung auf Lacknau und Calcutta. Um die Flußseite als Axe dehnt sich im weiten Halbkreis gegen Westen die Stadt Delhi aus. Der beherrschende, übrigens verfallene Theil der Stadt ist der Königliche Palast, eine Englische Meile lang und nicht viel weniger breit an den Ufern des Dschumnah sich erstreckend. Von da aus laufen die Straßen der Stadt strahlenförmig, wenn man nicht wegen ihrer labyrinthischen Gewundenheit diesen Ausdruck vermeiden muß, nach der halbkreisförmigen Umwallung aus. In ihrer Längen-Ausdehnung (Nord nach Süd) erstreckt sich die Stadt über 1 1/2—2, in ihrer Breite-Ausdehnung 1—1 1/2 Stunden. Die Umwallung, von dem nördlichen Ende der Flußseite bei der Schiffbrücke in weitem Bogen bis an das Südende des Königspalastes gespannt, hat gewiß eine Länge von 5 bis 6 Stunden. Diese Umwallung ist bekanntlich vor nicht sehr langer Zeit von den Engländern restaurirt worden, welche demnach bei der eben erfolgten Einnahme ihre eigenen Bastionen benannt haben. Dieser Bastionen kann man 10—12 größere zählen; zwischen ihnen liegen die sieben Hauptthore der Stadt. Rings um die Festungslinie dehnen sich nach allen Seiten, namentlich aber im Süden, meilenweite Trümmerfelder, welche in ihren colossalen Ruinen die Vergänglichkeit menschlicher Macht und Herrlichkeit beweisen; mehrmals ist der Gräuel der Verwüstung über Delhi gekommen; der Zusammenstoß Indischer, Persischer und Mohamedanischer Macht hat wiederholt die ganze glänzende Altstadt zertrümmert, deren Ursprung weit hinauf in den Indischen Sagenkreis reicht. Das Lager, in welchem die „belagerte Belagerungs-Armee" der Engländer Monate lang bis zum jetzt gemeldeten Sturme stand, befand sich nordwestlich von der Stadt, eine halbe Stunde von der Dschumnah oberhalb der Stadt und parallel mit dem Flusse sich erstreckend, sowohl gegen den Fluß, als gegen die Stadt durch eine langgestreckte Hügelreihe gedeckt, in deren Mitte der Signalthurm (Flagstaf-Thurm) der Engländer stand; zwischen der Hügelreihe und der Dschumnah liegen mehr der Stadt zu, das öfter genannte Metcalfehaus und das Zollhaus; sonst füllen Gärten, alte und neue Gräber, Moscheen und Moscheetrümmer den Raum in der Schußweite zwischen den nordwestlichen Bastionen des Stadtwalles und zwischen dem Lager aus. Mehrere ziemlich gerade Straßen führen vom Lager auf das Kaschmir- das Mohur- und das Kabul- (oder Agra-)Thor. Letzteres, welches ein Mittelpunkt des Sturmes und Kampfes gewesen zu sein scheint, liegt zwischen zwei weit vorspringenden Bastionen, der Schah- und der Burnbastion. Die Schahbastion kann als der Kopf der Stadtbefestigung dem Lager zu bezeichnet werden; rückten die Engländer gleichzeitig näher an der Dschumnah herab über Metcalfe Haus und Zollhaus gegen das Kaschmirthor, oder gar gegen die Schiffbrücke und das Calcuttathor, so mußten sie ebenfalls in's Feuer mehrerer anscheinend starken Bastionen. Hinter diesen ganzen nordwestlichen Theil des Stadtwalls, welcher in Front des Englischen Lagers vom Kaschmirthor bis zur Schiffsbrücke (Calcuttathor) sich hinzieht, dehnt sich der offene, regelmäßiger gebaute Stadttheil bis zum Fort Selimghur und dem Königspalast aus, welche, von der Schiffbrücke an, der Dschumnah entlang liegen. Ueber die Dschumnah in der Richtung auf Audh dürfte der König die Flucht, wenn man den Rückzug so heißen darf, ergriffen haben, wozu ihm übrigens wahrscheinlich nicht bloß die Flußseite, sondern auch die Südseite nach den Ruinen des alten Delhi zu offen gestanden haben. Die auf dieser Seite gelegenen Thore und Bastionen sind vom Kabulthor an südwärts der Reihe nach folgende: Lahorethor hinter der Burnstation, Carstionbastion, Ajmerethor, Turkmanthor, Delhithor, welches wieder in der Nähe des Dschumnah sich befindet. (Diese Angaben sind hauptsächlich aus Petermann's Karte über die geographisch-statistischen Hauptmomente Indiens gezogen, die wir unsern Lesern als ein ganz brauchbares Hilfsmittel zur Orientirung empfehlen können. Sie ist im Geographischen Institut von Perthes in Gotha erschienen und kostet 6 Sgr.)

China.

** [Zustände in Canton. Pest in der Provinz Fukiän.] Durch eingeborne Berichterstatter hat der neueste „Friend of China" u. a. Folgendes erfahren: „In Canton ist gegenwärtig ebenso wie ehedem jedes Thor verschlossen und bewacht, alle aus- und eingehenden Personen werden einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Die Mandarinen und die Vornehmen sind benaxrichtigt, daß die Chinesen und die Fremden Frieden geschlossen und den Handelsverkehr wieder angeknüpft, Glauben zu verschaffen. Der Cantonfluß ist mit großen und kleinen Handelsschiffen wie sonst angefüllt. Die Mandarinen lassen Schiffbauen und Kanonen gießen und die von den Engländern versenkten Geschütze wieder aus der Tiefe holen. Ihre in der Canton- und Fatschan-Bucht aus 100 bis 200 Fahrzeugen bestehende Flotte ist bereit, sich abermals mit den Engländern zu schlagen. Im Westen der Provinz Kwangsung dauern die Kämpfe zwischen den Rebellen und den Kaiserlichen fort, bald siegen die Einen, bald die Andern." — In dem im Nordwesten der Provinz Fukiän gelegenen Departement Schau-wu, welches an die Provinz Kiangsi grenzt, wüthet eine Pest. Ein Privatbrief aus Futschau meldet, daß sehr viele Leichname unbeerdigt bleiben, wodurch die Ansteckung vermehrt wird, so wie daß der Stich eines geflügelten Insectes, welches sich gern auf den Leichen aufhält, bei Gesunden eine Geschwulst verursache, was nach drei Tagen gewöhnlich den Tod nach sich zieht. Die langhaarigen Rebellen haben in Folge der Pest Schau-wu verlassen, und aus Mangel und Verzweiflung geschehen viele Mordthaten.

Amerika.

* Newyork, 22. October. [Weiteres zur Geldkrise.] Handel und Wandel liegen an den Folgen der Geldkrise noch immer schwer darnieder. Unmittelbar nach der Zahlungseinstellung der Banken stand der allgemeine Bankerott so dringend bevor, daß man im Verhältniß zu der überstandenen Gefahr schon aufzuathmen begann, als man sich entschloß, die vor der Hand werthlosen Banknoten weiter gelten zu lassen. Nun aber zeigen die Folgen, daß das Vertrauen darum doch nicht zurückgekehrt ist, und die Entwerthung der Producte schreitet fort. Der Einfluß auf den Englischen Geldmarkt wird ein übler sein. (Siehe die Londoner Depesche.) Die Bundes-Regierung hatte die Krise hemmen wollen und ihre verfügbaren Gelder in so hohem Grade zum Baar-Ankauf von Staatspapieren verwandt, daß es noch fraglich ist, ob sie nicht trotz der größten Einschränkung ihres Civil- und Militair-Budgets zu Zoll-Erhöhungen und Anleihen schreiten muß. Das Schlimmste ist, daß sich ein Ende der Verluste noch gar nicht absehen läßt. Nur durch Vertrauen können alle die gesprengten Banken wieder Geschäfte machen und damit Gelder zur Deckung ihrer Noten erwerben, nur durch Vertrauen kann der Privatmann wieder einmal in den Stand kommen, seine protestirten Wechsel einzulösen. Es der Baumwollen- und Korn-Absatz diesjähriger Ernte nicht wieder frisches Geld in's Land geworfen, wird sich aber schwerlich ein Grund zum Vertrauen ergeben und auch dann darf man nicht allzuviel erwarten, weil die nicht bezahlten Amerikanischen Wechsel immerhin in einigem Grade als Zahlungsmittel für die Amerikanischen Ausfuhr-Artikel figuriren werden.

Aus London vom 6. November Vormittags wird telegraphirt: Die mit dem letzten Dampfer eingegangenen Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 24. v. Mts. In der Krisis war eine Veränderung nicht eingetreten. Es sind 900 Bankerutte mit einer Passivmasse von etwa 90 Millionen Dollars bekannt geworden. Ueber den Stand der Effecten sichere Notirungen anzugeben, war nicht möglich.

[Die Mormonen.] In Newyork eingetroffene Nachrichten melden, daß die Mormonen den Executionstruppen Widerstand leisten.

Guatemala, 1. Oct. [Cholera. Indigo. Präsidentenwahl.] Die Cholera wüthet hier mit großer Heftigkeit, und von der 40,000 Einwohner zählenden Bevölkerung der Hauptstadt sind bereits etwa 2000, darunter die Gattin des Präsidenten Carrera und der Chef des ältesten Deutschen Handlungshauses daselbst, Herr L. H. Feldmann aus Elberfeld, der Seuche erlegen. Noch heftiger tritt dieselbe in dem benachbarten Freistaat Salvador auf, wo binnen wenigen Wochen an 20,000 Menschen (bei einer Gesammtbevölkerung von 800,000) weggerafft wurden. Eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß die Orte, welche in der Regel für fieberfrei gelten, namentlich alle sehr hoch gelegenen, von der Cholera besonders litten, während die Krankheit in den Niederungen und heißen Landstrichen einen sehr milden Verlauf nahm. Dieselbe hat einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf die Einbringung der Indigo-Ernte ausgeübt, da die Indianer auf das bloße Gerücht von dem Herannahen der Cholera die Arbeit verließen. Man schlägt den Ausfall der Ernte auf den vierten Theil an, lobt aber die Qualität des diesjährigen Indigo als ungewöhnlich gut. Zwei Personen von Bedeutung sind hier ein Opfer der Cholera geworden, der General Bellaso, Chef der alliirten Truppen im ersten Feldzuge gegen Walker, und der Präsident Don José Maria San Martin, einer der fähigsten und conservativsten Männer des Landes. Die Neuwahl wird unzweifelhaft auf seinen nicht minder ausgezeichneten Vorgänger Dueñas fallen, zumal der einzig mögliche Mitbewerber, der im Lande gewöhnlich der „Caballero von Central-Amerika" genannte General Don Joaquin Guzmann jede Candidatur von der Hand geweisen hat.

Kirche, Schule und Innere Mission.

♁ Aus dem Paderbornschen, 29. October.*) Wie

*) An den Hrn. Einsender. Der andere Artikel kann, in dieser Fassung wenigstens, nicht gedruckt werden. Denn nicht auf den Uebertritt der Eltern kommt es hier an, sondern auf ihren Willen; wollen sie es, so hat sie Niemand zu hindern. Also das ist zunächst die Frage. D. Red.

hatten gestern eine schöne Feier. Es wurde wieder ein neu erbautes evangelisches Gotteshaus in unserer Diözese Paderborn eingeweiht — das dritte in der Parochie Brakel seit 2 Jahren, nämlich in dem Städtchen Steinheim. Viele Gäste waren aus der Nähe und Ferne zu dieser Feier eingetroffen, und namentlich hatte das benachbarte Lippesche Land deren eine große Anzahl gesandt. Geistliche waren wohl über 20 zugegen. Der Weihe-Act wurde von dem General-Superintendenten Wiesmann aus Münster vollzogen, der eigens zu diesem Behufe hierher gekommen war. Die Festpredigt hielt der Pfarrerverweser Böttner aus Marienmünster und das Schlußwort der greise, um die Diöces hochverdiente Superintendent Baumann aus Paderborn. Der Bau des Kirchleins macht äußerlich sowohl wie innerlich einen recht angenehmen Eindruck. Die Bausumme ist eine verhältnißmäßig geringe, da zahlreiche in nächster Umgebung gelegene Lippesche Dörfer sowohl an Geldbeiträgen wie an Naturalleistungen, namentlich unentgeltlichen Fuhren, der jung erstehenden Gemeinde so viel Liebe halten zu Theil werden lassen, daß es gewiß recht und billig war, daß ihr Geistlicher dieser Liebe nach seiner Predigt besonders gedachte vor dem Herrn. Das wäre denn, so weit unsere Augen die Verhältnisse jetzt übersehen, das vorletzte neu zu erbauende Gotteshaus in der Diöces gewesen. Das letzte, in Fürstenberg bei Büren, harrt seiner Einweihung noch in diesem Jahre. Der Herr hat in Wahrheit Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Möchte nun zu dem äußerlichen Bau auch der rechte „innerliche" Ausbau überall hinzutreten!

Kunst.

(Die permanente Gemälde-Ausstellung von Sachse) hat neuerdings wieder zu den von uns bereits besprochenen Werken einen bedeutenden Zuwachs von Werken der Malerei erhalten, unter denen mehre sehr bemerkenswerthe sich befinden, eine aber vorzugsweise als ein Meisterwerk ersten Ranges und von epochemachender Bedeutung betrachtet werden muß. Es ist dies das herrliche Bild von Knaus, welches einen unserer bekanntesten Gemäldeliebhaber, in dem Anschauen eines Bildes versunken, darstellt. Das Gemälde ist nur von Mittelgröße, aber mit einer so überraschenden Kraft und Eleganz des Colorits ausgeführt, und von einer so eminenten Feinheit der Charakteristik in der Wiedergabe der ganzen Persönlichkeit, daß man sich der freudigen Bewunderung beim Anschauen desselben nicht entziehen kann. Es gehört zu den höchst seltenen Werken, welche Künstler, wie Laien, Kritiker wie bloße Liebhaber in gleicher Weise befriedigt. Wir glauben fest, daß dies merkwürdige Bild, so anspruchslos es übrigens in seiner künstlerischen Intention auftritt (oder vielmehr auch mit deshalb), in unserer heutigen Malerei eine Regeneration anbahnen wird, weil es zwei Eigenschaften mit einander verbindet, die wir in diesem hohen Grade noch bei keinem andern Bilde wahrgenommen, nämlich die höchste Meisterschaft in der Behandlung, d. h. Bewältigung der technischen Mittel einerseits und die völlige Unterordnung dieser Mittel zum einzigen Zweck künstlerisch einfachster und tiefster Charakteristrung. Die Farbe ist so durchweg klar, edel und rein von aller blos materiellen Effectuirung, daß sie gerade das, weder weniger noch mehr, giebt, was zum vollkommenen Ausdruck des ästhetisch und psychologisch Gewollten hinreicht. Die energische Weise des Vortrages, so frei von jedem Schein von Routine, und doch in der That für das Auge des Kenners das Gepräge durchbildetster und sicherster Meisterschaft tragend; die Ursprünglichkeit der Conception, so unbefangen und beschreiben in ihrer Wirkung auf den Beschauer und doch so tief ergreifend durch die hohe Naturwahrheit in jedem auch dem unbedeutendsten Zuge; die Freiheit der Behandlung, so fern von jeder prätentiösen Virtuosität, und doch so genial in jedem Pinselstrich: Alles dies verbindet sich zu einer geistvollen Harmonie, deren Zauber geradezu überwältigend ist. Ganz abgesehen von der schlagenden Portraitähnlichkeit in den Gesichtszügen sowohl wie in der ganzen Haltung, worin sich allerdings die Feinheit der Charakteristik am meisten ausspricht, bietet das Bild auch vom bloßen Gesichtspunkt der Bildmäßigkeit, als Genregemälde, ein hohes Interesse. Denn es gehört eben zu jenen sehr seltenen Portraitgemälden, welche als Bilder an sich von großer künstlerischer Bedeutung und anziehender Wirkung sind. — Ein anderes bedeutendes Gemälde ist Jaquand's „Louis XI. überrascht die Königin, als sie ihren Sohn gegen des Königs Willen lesen lehrt"; jedoch liegt seine Bedeutung hier hauptsächlich in der Berühmtheit des Künstlers und in den allerdings großen, jedoch nur vereinzelten technischen Vorzügen. Als Composition betrachtet, macht es keinen erfreulichen, geschweige ergreifenden Eindruck. Ludwig XI., der durch eine leis geöffnete Seitenthür hereintritt, während die Königin das Buch zu verbergen bemüht ist, gleicht mehr einem verschlafenen Nachtwächter, der durch einen Nachtschwärmer aus einem bösen Traum aufgeschreckt ist, als einem Könige, und namentlich einem solchen Könige, wie dieser es war, und macht daher einen mehr komischen als dämonischen Eindruck. Auch das Colorit, obschon es in den Details große Feinheit besitzt, zeigt doch in seiner Gesammtwirkung eine gewisse transparente Härte, so daß es fast gläsern erscheint, besonders in den Stoffen. — Das „Weibliche Portrait" von Jul. Schrader stellt einen reizenden Mädchenkopf dar, dessen geistvoller Ausdruck, namentlich in dem großen dunkeln Auge, anziehend auf den Beschauer wirkt. Das Incarnat hat eine große Klarheit und Frische, und die ganze Wirkung dieses schönen Kopfes ist eben so poetisch wie naturwahr. Rücksichtlich der Technik zeichnet sich das Bild, wie man von dem Werke eines solchen Meisters erwarten kann, durch eine kraftvolle und feine Farbe, sowie durch eine gediegene Einfachheit der Behandlung aus.

Unter den Genrebildern heben wir als wohl gelungen zunächst d'Ulker's „Dorfpolizei-Bureau" hervor, dessen sehr anziehende Composition uns auf der einen Seite eben so sehr zum Mitleid, wie auf der andern zum Lächeln bringt. Ein alter blinder Mann, geführt von seiner Tochter, einem jungen niedlichen Mädchen mit unschuldigem Ausdruck, wird von einem Dorf-Sergeanten als Vagabund auf das Bureau des Schulzen gebracht. Furchtsam und um Mitleid flehend blickt das junge Mädchen auf den gestrengen Herrn, welcher von seinem Schreibtisch aus einen scharfen Inquisitorblick auf die Arrestanten richtet. Schon dieser Beamte spielt in seiner selbstbewußten Würde eine drastische Rolle, welche nicht ohne eine gewisse Komik ist; aber die vortrefflich gedachte und offenbar der Natur abgelauschte Figur des krummbeinigen, rothnasigen und spindeldürren Dorf-Sergeanten, welcher mit wichtiger Amtsmiene die Antworten der Delinquenten schildert, offenbart einen so gesunden und kräftigen Humor, daß sich die Miene des Beschauers unwillkürlich zum Lächeln verziehen muß. Die Technik deutet auf das anerkennenswerthe Streben hin, die den Düsseldorfern eigenthümliche generelle Einfachheit der Betonung zu einer größeren Wahrheit der Localtöne durchzuarbeiten. Dabei ist dem Colorit im Ganzen Gediegenheit und Feinheit nicht abzusprechen, nur erhält es durch die zu kalkig graue Malerei des Fußbodens, welche die in demselben Ton gehaltene Kalkwand nicht mehr local genug erscheinen läßt, einen etwas kalten Charakter. — Ender's (aus Wien) „Entomologe" ist ein fleißig ausgeführtes und mit Geschick componirtes Bild, das uns in seiner anspruchslosen Behandlung und in seinem bescheidenen Motiv besser gefällt, als das früher erwähnte große Gemälde „Alexander von Humboldt und Bonpland" desselben Künstlers. An einem mit physikalischen Instrumenten der mannichfachsten Art bedeckten Tische ist ein alter Herr mit mikroskopischen Untersuchungen beschäftigt, während ein kleines Mädchen, sich über den Tisch beugend, zuschaut. — Löwenthal's „Spvar" (Gesetzrollenschreiber) ist das Erstlingswerk eines jungen Künstlers, das mit großer Sorgfalt durchgeführt ist, und einige Härten, welche für die Gesammtwirkung nicht vortheilhaft sind, und andere Kleinigkeiten abgerechnet, von Talent zeugt. Der Hauptwerth des Bildes beruht jedoch in seiner historischen, d. h. specifisch-jüdischen Bedeutung und Bedeutsamkeit. Das Abschreiben der heiligen Gesetzesrollen war ein gehrilligtes Geschäft, welches nur durch anerkannt kundige und in sittlich-religiöser Beziehung über allen Verdacht erhabene Personen ausgeübt werden durfte. Alles Detail auf dem Bilde, von der Gesetzesrolle selbst und der geweihten Hülle, die es vor profaner Berührung schützte, herab, bis auf die kleinsten Aeußerlichkeiten, ist mit Gewissenhaftigkeit zur Darstellung gebracht. In künstlerischer Beziehung ist besonders der würdig-ernste Ausdruck im Gesicht des Schreibers, so wie die sorgfältige Durchführung der Stoffe zu loben.

Von der Gräfin v. Egloffstein sind zwei bemerkenswerthe Gemälde ausgestellt, nämlich ein (aus der Erinnerung gemaltes) „Portrait Goethe's" und ein „Studienkopf" (Christus). Was das erstere betrifft, so zeigt die ganze Auffassung ein entschiedenes Streben nach idealer Charakterisirung sowohl in dem Ausdruck des Gesichts wie in der ganzen Haltung der persönlichen Erscheinung; und zwar nach einer bestimmten Seite hin. Die Künstlerin nämlich hat sich die Aufgabe gestellt, Goethe nicht nur als Dichter, sondern auch in der Art seiner äußeren Lebensstellung zur Darstellung zu bringen; eine Aufgabe, welche durch den leisen und bei jedem andern als dem Goethe'schen Charakter sehr fühlbaren Widerspruch zwischen diesen beiden Seiten eine sehr schwierige sein muß. Goethe ist demnach dargestellt zwar als vornehme Person in feierlicher Tracht, in schwarzem Frack, weißer Halsbinde und decorirt mit seinen Orden; allein der schwarze Frack ist halb durch einen in freie Falten geworfenen grauen Mantel mit hirschrothem Futter bedeckt und die weiße Halsbinde ist lose und ohne Knoten um den Hals geschlungen. Außerdem hält er in der Linken eine Rolle, die ihn als Schriftsteller bezeichnet, nebst einem goldenen Lorbeerkranz. Man erkennt deutlich in dieser gegenseitigen Milderung der widerstrebenden Elemente, wie die Künstlerin die ganze Persönlichkeit habe zur Erscheinung bringen wollen, und von diesem Gesichtspunkte aus würden wir ihr Unrecht thun, wollten wir nur den gewöhnlichen Maßstab des Portraits an ihr Werk legen. Der Eindruck, welchen, abgesehen von jenen widerstrebenden Elementen, die Darstellung macht, ist daher ein würdiger und ruhevoller, und die ganze Behandlung des Colorits zeugt von Talent und großer Sorgfalt, wenn auch manche Töne vielleicht mehr hätten vermittelt sein können. — Der „Studienkopf" ist, vom malerischen Gesichtspunkt aus, noch bedeutender, da er eine größere Harmonie in der Gesammtwirkung und ein volles, warmes Colorit zeigt. — Steinle's „Magdalena, den Heiland suchend", ist dagegen, sowohl als Composition wie als Gemälde betrachtet, ein höchst unerquickliches Machwerk. Aus der Haltung der Figur möchte man keineswegs schließen, daß sie Jemand suche, sondern es hat vielmehr den Anschein, als ob sie sich mit dem Gefäß, worin wahrscheinlich die Spezereien zur Salbung von Christi Leichnam enthalten sein sollen, heimlich fortschleichen wolle und nun furchtsam sich umschaut, ob sie nicht entdeckt sei. Die Malerei ist so hart und flach, und namentlich die ganze landschaftliche Umgebung so kindisch gemacht, daß wir über das Einzelne darin lieber schweigen wollen.

Unter den Landschaften erwähnen wir zunächst ein originelles Bild von Ohme (in Dresden), „Wilddieb" betitelt. Eine wildzottige Eiche, die ihre Wurzeln um einen Felsblock geschlungen hat und unterwärts eine Art Höhlung bildet, nimmt die Mitte des Bildes ein, während unten am Fuß des Felsens ein Wildbieb mit dem Ausweiden eines Hirsches beschäftigt ist und ein anderer Hirsch bereits in einem Kahne liegt, der auf dem Wasser, halb versteckt unter der obenerwähnten Höhlung, in der Nähe liegt. Das Ganze ist mit Geschick componirt, obgleich die genrehafte Scene allzuwenig zur Geltung kommt, weshalb wir es auch unter die Landschaften rechnen. Die Malerei zeigt zwar einen vorwaltend braunen Grundton, besitzt aber doch eine große Kraft und Gesundheit der Farbe. — Von andern Landschaften heben wir drei Bilder von R. Jonas als wenig erfreulich übergehend, nur ein schönes Stimmungsbild von B. Girscher hervor, welches sich schon seit längerer Zeit in der Ausstellung befindet. Es stellt einen „Mondschein im Gebirge" dar und macht durch seine große Feinheit im Gesammtcolorit, im Verein mit der romantisch-wilden Natur des Motivs (Zillerthal), einen poetisch-mysteriösen und zugleich grandiosen Eindruck. Der zwischen wuchtigen Felsblöcken herabstürzende Waldstrom, dessen schäumende Fluthen von dem Mondlicht versilbert werden, bildet in seiner Bewegung einen höchst malerischen Gegensatz zu den stillen düsteren Tannen, welche vereinzelt auf dem höheren Felsen des Mittelgrundes stehen und zu der fast heiteren Ruhe des fernen Schneegebirges im Hintergrunde, welches in dem nebligen Lichtduft des Mondes schwimmt. Es ist ein mit Gefühl gemaltes, an Wirkungen edelster Art reiches Stimmungsbild von großer Schönheit, und verdient auch besonders durch die Abwesenheit jeder Flauche und Weichlichkeit im Ton, in welche bei Mondscheinbildern die Künstler nur zu leicht hineingerathen, große Anerkennung. — e —

Landwirthschaft.

* M. Gladbach, 31. October. Während im hiesigen Kreise auch in den Sommerkörnern fast überall eine gute Mittel-Ernte — in diesem Jahre eine seltene Ausnahme — gemacht ist, fällt nun diejenige der Kartoffeln sehr reichlich aus. Der Durchschnitts-Ertrag der überall sehr gut gediehenen, ganz gesunden Frucht stellt sich auf 100—110 Scheffel à Magdeb. Morgen. Aber die Preise sind nicht in gleichem Verhältniß gesunken; denn es sind gute Kartoffeln noch immer nicht unter 22 Sgr. a 100 Pfd. zu kaufen. Die Kornpreise sind zwar gesunken, aber lange nicht dem entsprechend die Größe des Brodes gestiegen.

Köln, 2. November. Eine hierselbst ausgeführte Berechnung ist geeignet, die diesjährige Ergiebigkeit der Weinberge in das rechte Licht zu setzen. Ein hiesiger Weinhändler, welcher die Weingegenden besuchte, hat nämlich den Satz aufgestellt, daß an der Mosel der Ertrag so lohnend gewesen sei, daß er so viele Fuderfässer füllen werde, als nöthig seien, um die Strecke zwischen Köln und Mainz dicht zu belegen.

Dijon, 31. October. Die zu den Herbstsaaten bestimmten Felder haben bei der fortdauernd günstigen Witterung die zur Bestellung der Saaten nöthigen Vorarbeiten in der erwünschtesten Weise erhalten. Die Pflugschaar lockerte das durch die Sonne ausgetrocknete Erdreich dergestalt auf, daß das Unkraut, welches den Ernten der früheren Jahre schadete, mittelst der Egge leicht beseitigt werden konnte. Die Saat selbst ist unter den günstigsten Umständen eingebracht worden. Der am frühesten gesäete Roggen ist herrlich aufgegangen und bedeckt die Felder mit lieblichem Grün. Wenn die gegenwärtige Wärme, die den Spätherbst in einen wahren Frühling verwandelt hat, sich noch einige Tage hält, so werden alle Saaten, die jetzt noch ausgestreut werden, eben so schön aufgehen. Die Kartoffelernte ist überall sehr reich ausgefallen; die Knollen sind meist von enormer Größe. So eben hat die Ernte der Runkel- und Futterrüben begonnen. Sie ist ebenfalls ausgezeichnet. Der Viehzüchter wird in der letzteren einen reichen Ersatz für den diesjährigen Ausfall an Heu und Stroh finden. Die Eichen- und Buchenwälder liefern gleichfalls einen reichen Ertrag. Es giebt Gemeinden, welche an Eicheln über 1500 Doppeldekaliter ernten werden. Manche arme Familie sieht sich dadurch in den Stand gesetzt, ihre Schweine mit wenig Kosten zu mästen.

---

in welcher ein neues „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" als Beilage zu allen Zeitungen, namentlich auch als „Illustrirte Beilage zur Neuen Preußischen Zeitung", angekündigt wird. Es bedarf für die Kenner des Inseratenwesens wohl nicht erst der Erklärung, daß das angezeigte Buchhändler-Unternehmen in keiner anderen, als dieser Inserat-Verbindung, mit unserer Zeitung steht. Da wir jenes „Illustr. Unterhaltungs-Blatt" nicht kennen, so können wir nicht über seinen Werth oder Unwerth urtheilen; müssen uns aber doch entschieden dagegen verwahren, als sei in jener beliebten Buchhändler-Anzeige eine ob auch nur indirecte Empfehlung von unserer Seite enthalten.

— : Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ruhig die bisherigen höheren Procentsätze fortnehmen, wenn sie nicht von Seiten der Versicherten um gefällige Rücksichtnahme auf die — Feuerwehr ersucht werden. Heute schreibt der „Publ." über das nämliche Thema: „Bei den in Berlin domicilirenden Subdirectionen und Haupt-Agenturen von Feuer-Versicherungs-Gesellschaften werden immer noch dieselben Versicherungssätze erhoben, wie zu der Zeit, als „Gevatter Schneider und Handschuhmacher", oder die sie repräsentirenden Lehrjungen und Dienstmädchen mit dem Eimer hinter einer im gemüthlichsten Droschkentrabe sich bewegenden Magistratsspritze herliefen, die regelmäßig eine halbe Stunde zu spät am Orte des Brand-Unglücks eintraf." — Wir bemerken dazu, daß diejenigen, die z. B. ihr Mobiliar aufs Neue versichern wollen, gut thun, wenn sie sich erst bei andern Brand-Assecuranzen nach dem billigsten Procentsatze erkundigen und dann an ihre bisherige Feuer-Versicherung-Gesellschaft die bescheidene Anfrage richten

Inserate.

[12351] **Spree-Klage.**

Verlassen geht mein Weg durch Sand und grüne Auen,
Ein armes Waisenkind — erbarmt sich keiner mein,
Ich Niemand will mir „ebne" Straßen bauen,
Die zu der Königsstadt mich „leichter" führen ein.
Der Eisenbahn, der spendet man Millionen,
Und was nicht dampft und qualmt, das schätzt man klein;
Und sollten sie wie Esel-Oderberger lehnen,
Nur Eisenwege! Eisenschienen! dürfen heut es sein!
Und doch trag ich Berlin in steter Lieb' und Treue
Gehorsam Lasten zu seit alter, grauer Zeit.
Vergeb' im Sand ich einst, — dann kommt zu spät die Reue!
Drum laßt mich länger nicht in der Vergessenheit.

H. Olz. T. Orf. B. Rauskohle. K. Aikstein.
K. Artoffel et Comp.

[12335] Vielfache Beschwerden sind von den Handeltreibenden Mindens seit einer Reihe von Jahren über die Behandlung, die ihnen von Seiten Bremens zu Theil geworden, zur Sprache gekommen, und erst das energische Auftreten des Regierungs-Präsidenten Peters hat dem Uebermuthe und der Anmaßung von jener Seite einigermaßen Schranken gesetzt und den Chikanen zum großen Theil ein Ende gemacht, die von dort aus gegen Preußische Staatsbürger verübt wurden. — Dennoch hat sich neuerdings wieder ein Vorfall ereignet, der zur Warnung des handeltreibenden und mit Bremen in geschäftlicher Beziehung stehenden Publicums in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. Der hiesige Kaufmann und Schiffsfrachtbeder G. Rolff, Besitzer verschiedener, die Weser befahrender Dampfschiffe, ein Mann von bedeutendem Vermögen und weit ausgedehnten Geschäftsverbindungen, der seit mehr als 30 Jahren mit den ersten Häusern Bremens in soliden Beziehungen steht, aber den Anmaßungen den Bremenser stets mit Entschiedenheit und Erfolg entgegen getreten ist, wurde nämlich am 30. v. Mts. bei seiner Anwesenheit in Bremen auf die rücksichtsloseste Weise verhaftet, in's Gefängniß geworfen und erst, nachdem sein in Bremen ansäßiger Sohn eine Caution von 1800 Thalern gestellt, wieder freigelassen. Es erfolgte diese Verhaftung auf Antrag eines Bremer Kaufmanns, Namens Frerichs, dem von seinem Vetter, einem Fabrikbesitzer gleiches Namens im Hannöverschen, eine Forderung an den Schiffsfrachtbeder G. Rolff cedirt war, gegen deren Richtigkeit der letztere, und wie die vorliegenden Belege beweisen, mit Recht, protestirt hatte, noch ehe der dieserhalb angestrengte Prozeß entschieden war oder auch nur der ꝛc. Rolff von dieser Cession Kenntniß erhalten hätte oder zur Zahlung aufgefordert worden wäre. — Der Schiffsfrachtbeder G. Rolff brachte nämlich im März dieses Jahres zwei kleine Dampfschiffe, von denen er das eine für 500, das andere für 800 Thaler gekauft, und die eben eine ausgedehnte Fahrt auf ausländischen Flüssen zur Zufriedenheit des Besitzers zurückgelegt hatten, nach der im Hannöverschen Gebiet belegenen Maschinenfabrik der Gebrüder Frerichs & Comp. in Ronnebeck. Dort angelangt beauftragte der ꝛc. Rolff die Besitzer der Fabrik mit der Revision resp. Reparatur der Maschinen, die sich zwar auf der Reise als gut bewährt hatten, die aber einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen der Besitzer für nothwendig hielt, weil sie in Zukunft auf Preußischem Flußgebiet fahren sollten, wo das Gouvernement die Tüchtigkeit der Maschinen zur Verhinderung von Unglücksfällen sorgfältiger überwacht. Zuerst sollte das Schiff „Auguste" vorgenommen werden, und erklärte der eine der Compagnons auf Befragen des ꝛc. Rolff, daß eine gründliche Reparatur ꝛc. ꝛc. des Schiffes circa 300 bis 350 Thlr. kosten würde; wobei allerdings eine Differenz von 50 Thlr. mehr oder weniger nicht zu übersehen sei. Auf diese Forderung hin bestellte ꝛc. Rolff die Revision ꝛc. des Schiffes, nach deren Vollendung aber die Rechnung 440 Thalern betrug, welche der Eigenthümer durch eine Anrechnung von 500 Thlr. in Bremen zahlbar mit dem Bemerken berichtigte, daß der Ueberschuß bei der Reparatur des zweiten Schiffes zugeschrieben werden solle. Nachdem nun der ꝛc. Rolff das zweite Schiff in Reparatur gegeben, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß diese Reparatur nicht so viel kosten dürfe, wie die des ersten Schiffes, da die Maschinen ꝛc. fast ganz neu wären, fuhr derselbe mit dem Schiff „Auguste" ab, das aber schon auf der ersten Fahrt den Dienst versagte, so daß es nach der Fabrik zurückgebracht und einer neuen Reparatur unterworfen werden mußte, wofür die Fabrikanten wiederum über 45 Thlr. forderten, gegen deren Zahlung jedoch ꝛc. Rolff protestirte, da die Fabrikanten verpflichtet waren, das Schiff fahrtüchtig herzustellen. Nach 4 Monaten, während welcher, wie der ꝛc. Rolff in Erfahrung gebracht, an dem zweiten Schiffe nur ab und zu und mit großer Sorglosigkeit gearbeitet worden war, wurde er endlich zu einer Probefahrt mit demselben eingeladen, die aber vollständig mißlang, derselben folgten zwei andere in gleicher nicht befriedigender Weise, und bei der vierten endlich wurde sogar der Kessel schadhaft, so daß die augenscheinlichste Gefahr über die auf dem Schiffe Befindlichen schwebte. Indignirt über diese Handlungsweise, forderte der ꝛc. Rolff von den Fabrikanten seine Rechnung, welche dieselben nach Zusammenzählung der einzelnen Posten auf 1800 Thlr., schreibe: Ein Tausend Acht Hundert Thaler Gold festsetzten. Erstaunt über diese übermäßige Forderung, wies der ꝛc. Rolff auf den vor Beginn der Reparatur festgesetzten von ihm zu zahlenden höchsten Betrag hin, zumal das Schiff unbrauchbar sei, und erklärte, daß er jene Summe nicht zahlen werde. Darauf erhielt er am andern Tage eine auf 1449 Thlr. ermäßigte, specificirte Rechnung, deren Zahlung er aber auch verweigerte und erklärte, er werde nichts mehr als die von ihm ausgesetzte Summe zahlen, und diese auch erst, wenn das Schiff als brauchbar hergestellt sei. — Vier Wochen später wurde der Besitzer des Schiffes zu einer fünften Probefahrt eingeladen, der er aber selbst nicht beiwohnen konnte und deshalb Sachverständige zu derselben abschickte. Aber auch diese Fahrt mißlang vollständig, so daß von den Sachverständigen dem ꝛc. Rolff gerathen wurde, das Schiff abzuholen, da es in dem jetzigen Zustande nicht zu brauchen und auf seine Tauglichkeitmachung in dieser Fabrik nicht zu rechnen sei. In Folge dessen holte der ꝛc. Rolff sein Schiff, nachdem es 7 Monate in der Fabrik gelegen und er dadurch bedeutende Einbuße erlitten, von dort fort. Wie schon oben erwähnt cedirten nun die Besitzer der Fabrik Frerichs u. Comp. ihre angebliche, aber durchaus ungerechtfertigte Forderung an ihren Vetter in Bremen, der auf Grund der dort geltenden Gesetze den ꝛc. Rolff bei seiner Anwesenheit in Bremen verhaften ließ, ohne daß die Richtigkeit der Forderung durch gerichtliches Verfahren in irgend einer Weise anerkannt worden.

Es hat dieses Verfahren von Seiten Bremens gegen einen der geachtetsten und vermögendsten Kaufleute der diesseitigen Provinz die größte Indignation in allen Kreisen hervorgerufen, zumal auch in anderer Weise von Seiten einer Partei in Bremen, die leider die Oberhand zu haben scheint, auf eine das Preußische Gefühl tief verletzende Weise aufgetreten ist. Der in dieser Weise rücksichtslos Behandelte hat sich mit einer Beschwerde an die Königliche Regierung gewendet, die, wie man hört, mit großer Entschiedenheit und Energie Maßregeln zu treffen im Begriff ist, um Preußische Staatsbürger gegen fernere Uebergriffe von Seiten Bremens zu schützen.

[12392] Ein junger Mensch sucht zum 1. eine Stelle als Kutscher, Reitknecht oder Diener. Zu erfragen Oberwallstr. Nr. 2, beim Stallmeister H. Möhler.

[12415] Ein Candidat des höhern Schulamts wünscht Unterricht zu geben in den alten Sprachen, in der Mathematik oder in der Musik. Adressen nimmt die Exped. d. Bl. sub F. H. entgegen.

Ein Candidat des Predigt-Amts, welcher auch Musik-Unterricht ertheilt und sehr günstige Empfehlungen besitzt, wünscht baldigst eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt
[12419] W. E. Seidel in Neustadt-Ebw.

[11407] Eine erfahrene Erzieherin, der Engl. u. Franz. Sprache mächtig (beide geläufig sprechend), sehr musikalisch u. mit den besten Zeugnissen über ihre bisherige Wirksamkeit versehen, sucht ein Engagement. Adressen werd. erbeten in der Exped. d. Bl. sub Litt. K. L. M.

[12387] Eine concess. Gouvernante u. für eine höhere Töchterschule examinirte Lehrerin, die musikalisch, Französisch spricht, in den Wissenschaften, wie im Englischen, Zeichnen und in Handarbeiten unterrichtet, sucht entweder zu Neujahr oder Ostern eine Stelle. Meldungen erbittet Frl. von Prondzinski à Danzig. Heil. Geistgasse 79.

[12391] Ein junger Mann, der mehrere Jahre in Dampf-Spiritusbrennereien und Preßhefen-Fabriken Schlesiens als Buchhalter und Disponent servirt hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche Stelle. Derselbe ist im Stande eine Caution zu stellen.

Gefällige Offerten werden franco erbeten unter H. L. Neisse, post restante.

[12396] **Partie.**

In einer Familie, die hier fremd ist, wünscht man einen Herrn oder eine Dame als Theilnehmer an einer Partie Whist oder Boston, zwei Mal wöchentlich. Adressen unter X 112 nimmt das Int.-Comt. an.

Sprach-Unterricht.

[12408] Nach mehr als zweijährigem Aufenthalt in England u. Frankreich von dort zurückgekehrt, erlaube ich mir, die Wiederaufnahme meiner Conversationsst. im Engl., Franz u. Ital., so wie der mit steten praktischen Uebungen verbundenen gramm. Lehrstund. in diesen drei Sprach. ergebenst anzuzeigen. Näheres Leipziger Platz 9, 2 Tr., nach d. Garten hinaus. Sprechstunde v. 11—12.

Fr. Langbein, geprüfte Sprachlehrerin.

[12215] Ein bedeutender Güter-Complex ist mit 60,000 Thaler baarer Anzahlung, wegen Auseinandersetzung aus freier Hand zu verkaufen. Die anderen ⅔ des Kaufgelder-Restes können nach Uebereinkunft durch Eintragung, sichere Papiere, ein kleines Gut, städtische Besitzung oder Leibrente gedeckt werden. Reflectirende Selbstkäufer belieben ihre Adressen sub v. R. der Neuen Preussischen Zeitung, Dessauerstrasse 5, franco einzusenden.

[12432] ca. 2000 Thlr. werden zu einem soliden u. rentablen Geschäft, gegen doppelte Sicherstellung, auf ein Jahr gegen 6 pCt. Zinsen und Gewinnantheil gesucht und Adressen in der Voss.-Ztgs.-Expedition sub Z. 94. erbeten.

[12397] Eine Wohnung zum Preise von circa 120 Thlrn. für ein kinderloses stilles Ehepaar, am liebsten in der Nähe, auch außerhalb des Potsdamer- und Anhaltischen Thores, wird zum 1. April a. f. gesucht. Adressen sub W. 112 im Intelligenz-Comptoir.

[11781] **A. Stülpnagel,** Markgrafenstr. 52, a. d. Behrenstr., empfiehlt seine deutsche, französ. und engl. **Leihbibliothek.**

[12399] Am 1. dieses ist zwischen Basdorf und Schönerlinde ein großer brauner Hühnerhund, mit weißgrauer Brust und eben so gezeichneten Vorderfüßen entlaufen. Der Ueberbringer erhält Hausvoigtei-Platz 7 eine gute Belohnung.

„Aechte Herrnhuter Leinen"

aus Handgewinnst gearbeitet, ohne einen Faden Baumwolle, desgleichen die solidesten Bettzeuge, Tisch- und Handtücher, Zwillich, weiße Taschentücher, Herrnhuter Band und Zwirn, Knöpfe u. s. w. sind gegen comptante Zahlung, beim Verkauf in ganzen Stücken, Weben und Schocken zum Fabrikpreise, den die Waare in Herrnhut kostet, aber auch ausgeschnitten, aufs Billigste zu finden bei **Wilhelm Theodor Just** aus **Herrnhut,** Wilhelmstr. 136. [12409]

Berliner Revue.

Wochenschrift. 11. Bd. 6. Hft. 6. Nov. 1857.

Unsere Consequenz.
Der Patrizier und sein Haus. Roman.
Cap. 6: Minnespiel in Schimpf und Ernst.
Brodfabriken.
Das sogenannte Testament Peter's des Großen.
W. H. Riehl. I.
Die Neubauten in Paris.
Correspondenzen: Aus der Hauptstadt. Aus Westphalen.
Wappensage: Gurezky-Cornitz. [12430]

[12403] Im Verlage von Hermann Costenoble in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben; in Berlin bei **F. Schneider & Co., Unter den Linden 19:**

Ostindien,

seine Geschichte, Cultur und seine Bewohner.
Resultate eigener Forschungen und Beobachtungen an Ort und Stelle
von
Philipp van Mökern.
Deutsche Original-Ausgabe.
Groß Octav 2 Bde. broch. 4½ Thlr.
Für die dortigen kriegerischen Verhältnisse ist das Werk jetzt von doppelter Wichtigkeit.

[12355] Im Verlage von **H. Lindau** in Ratzeburg ist soeben erschienen, in Berlin vorräthig in **Ferd. Dümmler's Buchhandlung (W. Grube), Unter den Linden 53:**

B. v. Duve, Dr. jur. Mittheilungen zur näheren Kunde des Wichtigsten der Staatsgeschichte und Zustände der Bewohner des Herzogthums **Lauenburg,** von der Vorzeit bis zum Schlusse des Jahres 1851. Nach Urkunden und authentischen Quellen bearbeitet. 8vo. 56 Bogen. Geheftet. 3 Thlr. 15 Sgr. Druckpapier. 4 Thlr. Schreibpapier.

Es ist dies das vollständigste Werk, welches seither über Lauenburgische Verhältnisse und Zustände erschienen ist. Dem Verfasser, bereits durch verschiedene das Lauenburgische Recht und die Lauenburgische Geschichte betreffende Aufsätze bekannt, standen archivalische Quellen, Urkunden, noch ungedruckte Manuscripte und selten gewordene staatsrechtliche Deductionen zu Gebote, die in solcher Vollständigkeit wohl in dem Besitz keines andern Privatmannes anzutreffen sein dürften.

Vaterländisches Archiv für das Herzogthum Lauenburg.

Unter Mitwirkung landeskundiger Männer herausgegeben von Auditeur und Gerichtshalter Sachau.
Erster Band, erstes u. zweites Heft.
Preis des Bandes von 3 Heften, circa 30 Bogen enthaltend, 2 Thlr. 15 Sgr.

Das vaterländische Archiv, welches den speciellen Interessen und Landesverhältnissen des Herzogthums Lauenburg gewidmet sein wird, erscheint vorerst in zwanglosen Heften, deren 3 einen Band bilden. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben und verpflichtet der Ankauf des ersten Heftes zur Abnahme eines vollständigen Bandes.

Von den Schlössern der Sachsen-Lauenburgischen Raubritter.

Von Archivar Dr. Lappenberg in Hamburg.
8. 3 Bg. Geh. 7½ Sgr.

In demselben Verlage ist früher erschienen:
Karte vom Herzogthum Lauenburg.
Nach der Generalstabskarte von 1844 entworfen, revidirt und vermehrt vom Ingenieur H. J. Wollheim.
Im Maaßstabe von 0,000012 (ca. $\frac{1}{300000}$) der natürlichen Länge, oder von 1 Meile = 2000 Ruthen rheinl. auf 2⅙ Zoll rheinl. Decimalmaaß.
Colorirte Ausgabe 1 Thlr. 10 Sgr. Auf Leinwand und im Etui 1 Thlr. 20 Sgr. Schwarze Ausgabe 22½ Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Meine Wanderung durchs Leben.

Ein Beitrag zur innern Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
von **Dr. Gerd Eilers,**
Königl. Preuß. Geheimen Regierungsrathe a. D.
Zweiter Theil. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Der erste Theil dieser Schrift hat in den literarischen und politischen Kreisen so viel Aufmerksamkeit erregt und in den öffentlichen Blättern so günstige Beurtheilungen erfahren, daß die gegenwärtige Fortsetzung gewiß allgemein willkommen geheißen werden wird. Es sind interessante und werthvolle Memoiren zur Zeitgeschichte, die hier geboten werden: Schilderungen des geistigen und politischen Zustandes Deutschlands seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, angeschlossen an eigene Erlebnisse und Berührungen mit hervorragenden Persönlichkeiten, besonders dadurch sich auszeichnend, daß der Verfasser überall die volle Wahrheit geben kann und sie ohne Scheu und Verhüllung wirklich giebt.

Während der erste Theil (2 Thlr.) in Jena, Heidelberg und Göttingen, Frankfurt a. M. und Bremen spielt und u. A. den Geschichtschreiber Schlosser, Voß, Paulus, Neander und den Freiherrn vom Stein schildert, behandelt der zweite Theil die politischen, kirchlichen und pädagogischen Zustände Preußens und insbesondere der Rheinprovinz in den zwanziger Jahren, wobei namentlich Schleiermacher und andere bedeutende Personen ausführlicher vorgeführt werden.

Vorräthig in Berlin bei **W. Adolf u. Co.,** Buch- u. Antiquar-Handlung, 59. 11. d. **Linden.**

Eben erschien Katalog 11, enthaltend Geschichte, Geographie, **Genealogie, Heraldik,** Numismatik und **Militaria.** [12353]

Bei J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt am Main ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin in der **Besserschen Buchhandl. (W. Hertz),** Behrenstr. 7:

Franz Freiherr von Andlaw,

Erinnerungsblätter aus den Papieren eines Diplomaten.
[12334] **Wien. München. Paris.**
Preis: 1 Thlr. 18 Sgr. = 2 Fl 48 Kr.

Die Oertlichkeiten, an welche diese Aufzeichnungen anknüpfen, sind: Wien, München, Paris, in welchen Städten der Verfasser als Gesandter eine Reihe von Jahren residirte. Es gewährt einen eigenthümlichen Reiz, dem Verfasser Schritt für Schritt zu folgen, wenn er die größten politischen Ereignisse aus der diplomatischen Perspective beleuchtet, im nächsten Augenblick wieder die Salons betritt, in denen er sich mit weltmännischer Gewandheit bewegt, und von deren Persönlichkeiten er die anziehendsten Silhouetten entwirft.

[12404] Ein aus dem Dienste geschiedener Offizier wünscht ein Pferd. — Eisenschimmel, Vollblut, durchaus fehlerfrei und fromm, 4½ Jahr alt, von ihm selbst gezogen und geritten, baldigst zu verkaufen. Zu erfragen im Hôtel garni von Saenger, Friedrichsstr. 46.

Eine große Partie ganz breiter Hut- u. Cravattenbänder à Elle 6 u. 7½ sgr., Haubenbdr. à Elle 1 Sgr. empfiehlt **M. Meyerhof,** Heilige Geiststr. 22.
[12254]

Ausverkauf von feinsten Pariser Handschuhen wegen Aufgabe des Handschuh-Geschäfts.
Ludwig et-dev. **Rey,** Hof-Lieferant.
Berlin, 33 Charlottenstr. [12207]

Zurückgesetzte Bänder, à Elle 6 Sgr., die 10 u. 15 Sgr. gekostet, empfiehlt [12388]
J. Geber, Jägerstr. 41.

Fr. Seedorsch, Kieler Sprotten, große Austern empfing [12427]
C. F. Dittmann, Marggrafenstr. 44, am Gensd'armen-Markt.

C. Treue, Lederwaarenfabrikant, **Leipzigerstraße 34,**
verkauft zu billigen aber festen Preisen: [12208]
Album von 1 Thlr. an, Briefmappen v. 15 Sgr. an, dieselb. m. Schloß v. 1 Thlr. an, Portemonnaies in 50 versch. Sort. von 5 Sgr. an, dies. mit Gummiband von 15 Sgr. an. **Rasirnecessaires zur Reise** von 4 bis 50 Thlr. **Damenreisenecessaires** practisch eingerichtet, **Cigarrentaschen** mehr denn 50 versch. Sort. Lederne **Damentaschen** von 15 Sgr. an. Zeitungsmappen, Frühstücksetuis, Couriertaschen, Reiseflaschen mit Besteck, Ministermappen, Schul-, Notenmappen u. d. m.
Aufträge von außerhalb werden prompt gegen Entnahme von Postvorschuß schnell effectuirt.

Britannia-Metall-Thee- und Kaffeekannen, Theekessel, Sahnengießer, Spülnäpfe und Theebretter empfiehlt [12424]
Carl Zeibig, Kgl. Bauakademie 5.

Bei **Gebrüder Micheli,** Jägerstraße Nr. 52 sind erschienen:
Antike Statuen
Amazone und Venus von Arles
von Gyps, 2 Fuß 7 Zoll hoch, Preis à 6 Thlr.
Die Statuen sind mit der Copir-Maschine von Collas in Paris den Originalen getreu nachgebildet und Künstlern und Kunstfreunden zu empfehlen. [12390]

Echte Teltower Dauer-Rübchen empfiehlt hiesigen, wie auswärtigen Consumenten den Scheffel à 2—2½ Thlr., Wiederverkäufern billiger.
Carl Putzmann, 76 Alte Jakobsstr. 76.
NB. Eine Anweisung für die Küche wird jeder Sendung gratis beigefügt. [12416]

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Kurtschow [12431]
Albert Koeppel, Prediger.
Klara Koeppel, geb. Fischer.
Berlin, den 5. November 1857.

Geburten.

Die heute Mittag 1½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Agnes, geb. Eckelberg, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.
Berlin, den 5. November 1857.
[12414] Voß, Königl. Hof-Jagd-Rath.

[12422] Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Josephine, geb. Tock, von einem gesunden Knaben zeigt Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an
Hasse,
Hauptmann im 39. Infant.-Regt.
Mainz, den 4. November 1857.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Gaffron, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung an.
Posen, den 5. November 1857.
v. Rohrscheidt,
[12417] Hauptmann in der 1. Ingenieur-Inspection.

Todesfälle.

[12421] Mit den schmerzlichsten Gefühlen zeigen wir den heute früh 8½ Uhr am Lungenschlage erfolgten sanften Tod unseres innig geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des königlichen Lieutenants im 11. Husaren-Regiment Lothar v. Schlichten, allen Freunden und Bekannten ergebenst an.
Erfurt, den 5. November 1857.
v. Schlichten, General-Major und Brigade-Commandeur.
Mathilde v. Schlichten, geb. Bar. v. Lorenz.
Marie v. Schönborn, geb. v. Schlichten } Geschwister.
Oscar v. Schlichten, Lieut. im 9. Husaren-Regiment
v. Schönborn, Majoratsherr auf Ostromeczko, als Schwager.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 6. November. Im Opernhause. (187. Vorstellung.) Auf hohes Begehren: Der Zweikampf. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 198. Abonnements-Vorstellung. Die Erzählungen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Acten, von Scribe. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 7. November. Im Schauspielhause. 199. Abonnements-Vorstellung. Ein Ring. Original-Intriguenstück in 5 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Frau Formes: Aimée.) — Kleine Preise.

Im Opernhause. Keine Vorstellung.

Sonntag, den 5. November. Im Opernhause. (188. Vorstellung.) Der Freischütz. Oper in 3 Acten, von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. Hierauf: Eine Tänzerin auf Reisen. Episode mit Tanz, von Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 200. Abonnements-Vorstellung. Die Biedermänner. Sitten-Gemälde in 4 Acten, nach dem Französischen des Barrière und Capenda, von Branitz. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 7. November. Zum 17. Male: Berlin. Bilder aus der vaterländischen Geschichte, in einem allegorischen Vorspiele, 5 Acten und 16 Tableaux, von Max King. Musik von A. Lang. Erster Act in einem Tableau: „Berlin's Geburt." Zweiter Act in 3 Tableaux: Erstes und zweites Tableau: Johann Tetzel in Berlin." Drittes Tableau: „Ein Berliner Bürger." Dritter Act in 2 Tableaux: Erstes Tableau: „Fehrbellin." Zweites Tableau: „In Berlin." Vierter Act: „Eine Berliner Hökerin." Fünfter Act in 2 Tableaux: Erstes Tableau: „Großbeeren." Zweites Tableau: „Das jetzige Berlin." Die neuen Decorationen: 1) Der Schloßplatz in Berlin (1517), 2) der ehemalige Lustgarten (1675), 3) die Schloßfreiheit, 4) Ansicht des jetzigen Opernplatzes, sind nach den vorhandenen historischen Bildern von den Decorations-Malern Herren Gebr. Borgemann gemalt; der neue Vorhang und „Gegend bei Großbeeren," so wie die einzelnen Gruppen und Maschinerieen sind von dem neu engagirten Decorations-Maler und Maschinisten Hrn. Kühn, die neuen Costüme von dem Garderobe-Inspector Hrn. Leopold angefertigt. Anfang der Vorstellung 6½ Uhr.

Sonntag, den 8. November. Zum ersten Male wiederholt: Wurm und Würmer, oder: Die Komikerfamilie. Gesang-Posse in 3 Acten, von J. Krüger. Musik von E. Stiegmann. Vorher, zum ersten Male wiederholt: Meine Tante — Deine Tante. Schwank mit Gesang und Tanz, von Jacobson. Musik von A. Lang. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Einer aus dem Publicisten. Posse in 1 Act, nach dem Französischen, von Wollmann. [12425]

Königsstädtisches Theater. [12429]

Sonnabend. Gastspiel des HerrnAscher. Herren-Pfiffe und Diener-Kniffe, oder: Nichts leichter als das! Lustspiel in 5 Acten von Floto: Vorher: Drei und dreißig Minuten in Grüneberg. Posse in 1 Act von E. v. Holten. Anfang der Vorstellung 6½ Uhr.

Sonntag. Der Sohn des Wucherers. Drama in 4 Aufzügen, von Brachvogel. Hierauf, zum ersten Male: Ein Berliner Märtyrer. Komisches Genrebild mit Gesang in 1 Act, von D. Kalisch.

[12433] **Kroll's Etablissement.**

Sonnabend, den 7. Novbr. Drittes Auftreten der Mexikanerin Miß Julia Pastrana. Zum dritten Male wiederholt: „Der curirte Meier". Gelegenheits-Burleske mit Gesang und Tanz in 1 Act, von E. Jacobson. Musik vom Musik-Director Conradi. Zum ersten Male: Ein Duodez-Lieutenant. Lustspiel in 1 Act mit Benutzung eines Franz. Stoffes von Felix Jahn. — An jedem Tage während ihres Gastspiels wird sich Miß Julia Pastrana von 12—2 Uhr im Korbsaale gegen ein Entree von 10 Sgr. öffentlich zeigen. — Zum Anfang und zum Schluß: Großes Concert im Römischen Saale, unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Engel. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Entrée 5 Sgr. ꝛc. Billets zu numerirten Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bei den Herren Hanff und Bach zu haben.

Sonntag, den 8. November. Viertes Auftreten der Mexikanerin Miß Julia Pastrana. —

Unsere 1. Soirée findet heute Abend 7 Uhr im Cäcilien-Saale der Sing-Akademie bestimmt statt. Abonnements zu 6 Versammlungen à 3 Thlr. und einzelne à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikhandlung des Hrn. Bock, Jägerstr. 42, zu haben. [12389]
A. Zimmermann, Ronneburger, Richter.
Espenhahn.

Ausstellung im Königl. Akademie-Gebäude.
[12394] Das Reiterbild Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, gemalt von Madame Gaggiotti-Richards, ist Sonntag, den 8. c., zum letzten Male ausgestellt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 5. Novb. Abds. 9 U.	28 Zoll 4 $\frac{8}{10}$ Linien	+ 4 Gr.
Am 6. Novb. Morg. 7 U.	28 Zoll 4 $\frac{8}{10}$ Linien	+ 1½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4 $\frac{8}{10}$ Linien	+ 2 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Der landwirthschaftliche Credit. V. — Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Königsberg: Locales und Provinzielles. — Köln: Locales.
München: Todesfälle. — Stuttgart: Die Linke und die Ablösungs-Entschädigung. — Karlsruhe: Vom Hofe. Vermischtes. — Baden: Fremdenzahl. — Kassel: Notiz. — Frankfurt a. M.: Fröbel ausgewiesen. — Gera: Unfall des Fürsten.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Die Windbohna und die einstöckigen Häuser. Zeitungsstempel. Slavisch-Rumänische Sympathieen.
Ausland. Frankreich. Paris: La lorgnette littéraire. Diplomatie. Der „Spectateur". Gegen die Agiotage.
Großbritannien. London: Ein merkwürdiger Stapellauf. Reserveflotte. Herzog. Notizen.
Italien. Rom: Consistorium. Diplomatie.
Spanien. Madrid: Das neue Ministerium. Die Einberufung der Cortes. Die Königin.
Belgien. Brüssel: Zur Ministerkrisis. Unfall.
Rußland. St. Petersburg: Die Theuerung, ihre Ursachen und Wirkungen. Rußlands Fortschritte in Nord-Asien.
Ostindien: Zum Charakter Nena Sahibs. Die strategischen Verhältnisse Delhis.
China: Zustände in Canton. Pest in der Provinz Fukiän.
Amerika. New-York: Weiteres zur Geldkrise. Die Mormonen. — Guatemala: Cholera. Indigo. Präsidentenwahl.

Börse von Berlin, den 6. November 1857.

Preussische Fonds und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	4½	99½ G.		Ostpreußische	3½	81 bez.	
St.-Anl. v. 50	4½	99 B.		Pommersche .	3½	82½ G.	
do. v. 52	4½	99 B.		Posensche . .	4	97 G.	
do. v. 54	4½	99 B.		do. . . .	3½	83½ G.	
do. v. 55	4½	99 B.		Schlesische . .	3½	84 bez. u. G.	
do. v. 56	4½	99 B.		Westpreuß. .	3½	77½ a ¼ bez.	
do. v. 53	4	93 G.		Rentenbriefe.			
St. Schuldsch.	3½	82½ a ½ bez.		Kur- u. Neum.	4	90½ bez.	
Pr. A. 55. 100	3½	109½ B.		Pommersche .	4	90½ G.	
K. u. Nm. Sch.	3½	79½ B.		Posensche . .	4	89 bez.	
Ostp. Pfdb.	4½			Preußische . .	4	89½ G.	
Brl. St.-Obl.	4½	99¼ B.		Rh. u. Westph.	4	91¼ B.	
do. do.	3½	79½ G.		Sächsische . .	4	91 bez. u. G.	
Pfandbriefe.				Schlesische . .	4	91½ G.	
Kur- u. Neumk.	3½	82½ bez.		Geldm. a 5 Thl.		110 bez.	

Ausländische Fonds.

Nass. Engl. Anl.	5	104½ G.		R. v. J. 500 Fl.	—	65 B.	
do. 5. A. b. Stgl.	5	102½ G.		Oestr. Metall.	5		
do. 6. A. do.	5	104½ G.		do. Nat.-Anl.	5	79½ bez. u. B.	
do. P. Schgsb.	4	81½ G.		do. 250 Fl. L.	4		
P. C. L. A. 300	5	91½ G.		Kurh. 40 Th. P.	—	40 B.	
do. b. L. B. 200	—	22½ G.		Bad. 35 Fl. PO.	—	28½ G.	
do. Pfdb. n. SR.	4	86½ B.					

Preussische und ausländische Bank-Actien.

Brl. Hdlgesf.	4	83 B.		Jassy	4	92 B.	
do. Wr.-Cred.	4	97 B.		Leipzig. Cred.	4	69 bez.	
Braunschwg.	4	112 B.		Luxemb. do.	4		
Bremer . . .	4	115 B.		Meining. do.	4	61½ G.	
Coburg. Cred.	4	74½ B.		Min. Bgw.-A.	4		
Darmstädter .	4	94¼, 4 4½ b., G.		Nrdd. (Hamb)	4	89 bez.	
do. Bet.-Sch.	—	107 G.		Oester. Cred.	5	94½, ½ bez. G.	
do. Zettelbk.	4	86½ G.		P. B. Anth. sch.	4½	150½ bez.	
Dessauer Cred.	4	60, 59½ bez.		do. Hdls.-Ges.	4	90 B.	
Disc.-C. G. A.	4	103½, 2½, 3 bez.		Schles. Bk.-V.	4	77½ G.	
do. Konf. Sch.	—	102 bez.		Thüringer . .	4	80 B.	
Genfer Cred.	4	54½ B.		Ver. B. (Hbg)	4	99½ B.	
Geraer . . .	4	88 B.		Weimarische .	4	105 B.	
Hannover . .	4	101 B.					

Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Aach. Düsseld.	3½	52 B.		Berg. Mk. 2. E.	4½	94 B.	
do. Prior.	4			Brl.-Anh. . .	4	132½ B.	
do. 2. Em.	4			do. Prior.	4		
do. 3. Em.	4½			do. do.	4½	97 G.	
Aach.-Mastr.	4	48 bez.		Berl.-Hamb.	4	112 G.	
do. Prior.	4½			do. Prior.	4½		
do. 2. Em.	5			do. 2. Em.	4½		
Amst.-Rotterdm.	4	61½ B.		Brl.-P.-Magdb.	4	137 bez.	
Berg.-Märk.	4	80 bez.		do. Prior. A. B.	4		
do. Prior.	5	101 G.		do. do. C.	4½	97 G.	
do. 2. Ecr.	5	100½ B.		do. do. D.	4½	97 G.	
do. D.-Secpl.	4			Berl.-